

Erinnern an 100 Jahre Weimarer Verfassung: internationale Rezeptionen

Lang, Markus

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lang, M. (2016). *Erinnern an 100 Jahre Weimarer Verfassung: internationale Rezeptionen*. (ifa-Edition Kultur und Außenpolitik). Stuttgart: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-51190-1>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

ifa-Edition Kultur und Außenpolitik

Erinnern an 100 Jahre Weimarer Verfassung

Internationale Rezeptionen

Markus Lang

ifa

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Kurzbeschreibung	4
1. Die Weimarer Republik in der globalen Erinnerung	5
1.1 Problemlage	5
1.2 Weimar in der internationalen Rezeption.....	6
1.3 Interpretationen in Deutschland	9
2. Herausforderungen der Weimar-Erinnerung	13
2.1 Frankreich	15
2.2 Polen	20
2.3 USA.....	26
3. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen	35
Literaturverzeichnis	37
Zum Autor	47

Vorwort

„Das Zentenarium bietet hier die Chance, im In- und Ausland die Erinnerung an die erste deutsche Demokratie wieder besser mit dem Stand der historischen Forschung in Einklang zu bringen“, Markus Lang in der vorliegenden Studie.

Erinnerung findet in öffentlichem Gedenken und Ritualen, aber auch in vergangenheitspolitischen Diskursen innerhalb einer Gesellschaft statt. Erinnerungskulturen und Debatten um ein historisches Ereignis unterscheiden sich in Europa je nach Wahrnehmung, Interpretation und vorherrschenden Narrativen in den jeweiligen Ländern. Außerhalb von Expertenkreisen sind diese verschiedenen Perspektiven wenig bekannt. Die Reflexion der Pluralität von Erinnerung ist jedoch für das Verstehen aktueller Politiken und Konflikte in der global vernetzten Welt von großer Bedeutung. Kritische Hinterfragung des eigenen Geschichtsverständnisses und der Einbezug weiterer Perspektiven sind wichtig um Konflikte vorzubeugen und historische Zäsuren einzuordnen.

Anlässlich des Zentenariums des Ersten Weltkriegs 2014 brachte das ifa auf der Konferenz „Europäische Erinnerungskulturen/*European Commemoration*“ Wissenschaftler, Medien-schaffende, Bildungsexperten sowie zivilgesellschaftliche Akteure aus ganz Europa zusammen um über verschiedene Narrative und Erinnerungskulturen zum Ersten Weltkrieg zu diskutieren. Hierbei wurde unter anderem deutlich, dass osteuropäische Erinnerung wenig in anderen europäischen Ländern präsent ist. 2015 initiierte und organisierte das ifa eine weitere Konferenz „*Commemoration without borders – European Commemoration II*“ zum Thema Erinnerungskulturen in Osteuropa zum Zweiten Weltkrieg um diesen Aspekt zu beleuchten.

2018/2019 kann auf das 100. Jubiläum der Ausrufung der Republik sowie die Weimarer Nationalversammlung mit Verabschiedung der ersten republikanischen und demokratischen Verfassung Deutschlands zurückgeblickt werden. Die Weimarer Verfassung galt lange, vor allem sozialrechtlich, als progressiv und war für viele weitere Verfassungen international beispielgebend. Für das Scheitern der ersten deutschen Demokratie, der Weimarer Republik, werden neben ökonomischen und politischen Faktoren aber auch maßgeblich verfassungsrechtliche Strukturschwächen angeführt. Der nicht geringe Beitrag der Verfassung zur europäischen und sogar weltweiten Verfassungsentwicklung und Grundrechtsausgestaltung tritt darüber ebenso zurück, wie die politische Bedeutung des ersten, zumindest zeitweise, erfolgreichen Versuchs einer demokratischen Transformation.

Welche Chancen bietet ein Zentenarium mit internationalen Bezügen 2018/19? Vor welchen Herausforderungen in der internationalen Wahrnehmung stünde ein solches Jubiläum? Mit welchen Ländern würden sich gemeinsame Projekte zu diesem Anlass anbieten?

Der Autor dieser Studie, Markus Lang, untersucht diese Fragen anhand von drei Fallbeispielen: Frankreich, Polen und den USA. Die Studie ist im Rahmen des ifa-Forschungsprogramms „Kultur und Außenpolitik“ entstanden. Hier setzen sich seit 2010 Expertinnen und Experten mit aktuellen Themen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik auseinander mit dem Ziel Wissenschaft, Praxis, Politik und Öffentlichkeit zu verbinden.

Markus Lang, dem Autor der Studie, möchte ich auf diesem Wege herzlich für seine herausragende Arbeit und sein Engagement danken. Mein Dank gilt auch der Leiterin des ifa-Forschungsprogramms Odila Triebel für maßgebliche konzeptionelle Impulse sowie Sarah Widmaier und Isabell Scheidt, die das Projekt konzeptionell und redaktionell begleitet haben.

Digitalisierung und die zunehmende Diversifizierung durch Migration führen auch innerhalb von Gesellschaften zu einer Pluralisierung von Erinnerungskulturen. Der öffentliche Umgang mit Geschichte und gesellschaftliche Debatten über verschiedene Formen des Gedenkens sind Ausdruck des Selbstverständnisses einer Gesellschaft. Was erinnert wird und in welcher Form wird jedoch auch von außen wahrgenommen und entsprechend interpretiert. Aufgrund der damit verbundenen Herausforderungen muss nationales Erinnern immer auch außenkulturpolitisch reflektiert werden.

Ronald Grätz,

Generalsekretär des ifa (Institut für Auslandsbeziehungen)

Kurzbeschreibung

Die Studie arbeitet heraus, wie die historiographische Neubewertung der ersten deutschen Republik eine Chance für die Erinnerung an die Weimarer Republik bietet. Die Geschichtsschreibung betont verstärkt die Möglichkeiten, welche in Politik und Gesellschaft in der neuen Staatsform gesehen wurden; dadurch öffnet sich der Blick auf Wirkungen und Interaktionen über nationale Grenzen hinaus, die bislang aber noch fast gar nicht untersucht wurden. Das gemeinsame Erinnern an die Weimarer Republik im internationalen Rahmen ist daher ein Experiment mit vielen Unbekannten. In Frankreich haben Historiker schon viel früher die positiven Ansätze der Weimarer Republik hervorgehoben als in Deutschland. In Polen herrscht großes Interesse an deutsch-polnischen Beziehungen, wobei die Erinnerung vom Zweiten Weltkrieg dominiert und die Weimarer Republik im öffentlichen Bewusstsein praktisch nicht präsent ist. In den USA findet man dagegen eine ganz starke Aneignung und „Amerikanisierung“ der Weimarer Republik als Chiffre des Untergangs. Gemeinsame Erinnerung muss auf diese unterschiedlichen Erinnerungen eingehen. Daher plädiert der Autor dafür, das gemeinsame Erinnern an die demokratischen Anfänge der Weimarer Republik bereits jetzt in der Planung zu einem internationalen Unternehmen zu machen.

1. Die Weimarer Republik in der globalen Erinnerung

1.1 Problemlage

Das anstehende Jubiläum der Gründung der Weimarer Republik bietet eine große Chance für die Auslandskulturarbeit. Was Alexander Gallus über die Revolution schreibt, gilt gleichermaßen auch für die ihr folgende Verfassung und Staatsordnung:

„[D]er Systemwechsel von 1918/19 [fristet] ein Mauerblümchendasein im wild wuchernden Garten der deutschen Erinnerungskultur. Auch wenn die Umbrüche von 1918/19 gewiss keine wirklich geglückte Revolution markieren, darf sie doch wenigstens insofern als erfolgreich gelten, als sie in Deutschland erstmals eine demokratische Verfassung und Staatsordnung durchsetzen konnte. Allein angesichts dieser schlichten, aber an sich ganz bemerkenswerten Tatsache und der nicht allzu vielen Bezugspunkte freiheitlich-demokratischer Tradition im Verlauf der deutschen Geschichte ist diese Ignoranz gegenüber der deutschen Revolution von 1918/19 kaum nachvollziehbar, vielmehr überaus kritikwürdig. Diese inzwischen vergessene Revolution hat ein größeres Maß an öffentlicher Erinnerung und fachwissenschaftlicher Beschäftigung verdient, als es ihr in den letzten Jahrzehnten zuteil wurde.“ (Gallus 2010: 37f.)

In der Weimarer Republik hat Deutschland sich zum ersten Mal eine Verfassung gegeben, die insbesondere im Bereich der sozialen Grundrechte als Antwort auf Herausforderungen moderner Industriegesellschaften bahnbrechend war und als Vorbild in vielen Verfassungsgebungsprozessen im Ausland gedient hat. Das Jubiläum bietet daher große Möglichkeiten, im gemeinsamen Erinnern an dieses erste demokratische Experiment in Deutschland – inklusive seines Scheiterns nach 15 ereignisreichen Jahren – internationale Freundschaften und Partnerschaften zu entfalten. Gemeinsames Erinnern birgt jedoch auch Risiken, Anlässe für Missverständnisse oder als solche wahrgenommene Provokationen.

Ziel dieser Studie ist es, das gemeinsame Erinnern in konstruktive Bahnen zu lenken und für Risiken zu sensibilisieren. Die Studie versteht sich als Anregung zur Diskussion, um bereits jetzt die Vorbereitungen und Planungen für das Jubiläumsjahr partnerschaftlich voranzutreiben. Der Autor möchte einen Beitrag dazu leisten, relevante Akteure, die sich für die Weimarer Republik interessieren (Wissenschaftler, Organisationen, Politiker, Meinungsführer), miteinander in einen engeren Kontakt zu bringen. In einem solchen internationalen Rahmen kann der Austausch über Ideen und Anregungen aus unterschiedlichen nationalen und kulturellen Perspektiven das gemeinsame Erinnern an die

demokratischen Anfänge der Weimarer Republik zu einem wirklich internationalen Unternehmen machen.

1.2 Weimar in der internationalen Rezeption

Internationale und transnationale Einflüsse¹ haben eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Weimarer Verfassung gespielt; bereits lange Zeit vor der ersten Sitzung der Nationalversammlung fand das Ringen um die künftige Richtung in einem internationalen Rahmen statt (vgl. Lang 2011). Im Ersten Weltkrieg etwa kämpften nicht nur Soldaten unterschiedlicher Nationen, sondern auch Symbole und Ideen miteinander. Werner Sombart (1915) sah einen existenziellen Kampf zwischen deutschen „Helden“ und britischen „Händlern“. Deutsche Intellektuelle beschworen gleich in den ersten Kriegstagen die „Ideen von 1914“. Damit bezogen sie sich auf das nationalistisch-romantische Selbstverständnis einer deutschen Sonderkultur und auf die vermeintlichen Eigenheiten des „deutschen Wesens“. Mit Gegensatzpaaren wie Gemeinschaft und Gesellschaft (Tönnies 2005) oder Kultur und Zivilisation (Mann 1918) bezweckten die Intellektuellen vor allem einen frontalen Angriff gegen englischen Liberalismus und französische Demokratie, die mit dem Schlagwort der „Ideen von 1789“ belegt wurden (Bruendel 2003; Flasch 2000). Mit der Oktoberrevolution 1917 in Russland erschien plötzlich ein neuer Akteur auf dem internationalen Parkett der Ideen und Staatsmodelle. Preußischer Obrigkeitsstaat, westliche Demokratie oder sozialistische Räterepublik – die Revolution von 1918/19 war auch ein Ringen darum, an welche politischen Ordnungsmodelle auf dem globalen Markt der Ideen man anknüpfen sollte. Die Entscheidung fiel zunächst klar zugunsten eines liberalen und demokratischen Verfassungsstaats westlicher Prägung aus,² womit aber der Kampf um die Ordnungsmodelle noch lange nicht beendet war. Die Auseinandersetzungen zwischen Befürwortern und Gegnern der Republik in den folgenden Jahren war ebenfalls geprägt von internationalen Bezügen.³

Darüber hinaus gibt es klar nachweisbare Einflüsse der Weimarer Verfassung auf zeitgenössische öffentliche Diskurse und politische Strukturen nicht nur der europäischen

¹ In der politikwissenschaftlichen Terminologie hilft die Unterscheidung zwischen international und transnational, Interaktionen zwischen nationalstaatlichen Akteuren (inter) abzugrenzen von denjenigen Interaktionen, in denen nichtstaatliche Akteure eine signifikante Rolle spielen (trans).

² Zur „normativen Verwestlichung“ als Strukturmerkmal der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert (vgl. Doering-Manteuffel 1999; Söllner 1999).

³ Die Westorientierung der Weimarer Verfassung kommt nicht zuletzt auch in deren Ablehnung durch die radikale Rechte als „undeutsches“ „System Weimar“ zum Ausdruck (vgl. Sontheimer 1962; Breuer 1993).

Nachbarstaaten (wenn auch häufig negativ eingefärbt durch die Erfahrung des Weltkriegs) und Fernwirkungen weit ins 20. Jahrhundert hinein. Die Verfassung der V. Republik in Frankreich entwirft ein ähnliches Verhältnis zwischen Parlament, Regierung und Präsident (vgl. Schönberger 2008: 267). Weimar war Vorbild für die Verfassung Chiles von 1925 (vgl. Martínez 2009), die bis 1980 in Kraft war. Erst unter der Militärdiktatur wurde sie ersetzt.

In der deutschen Forschung zur Weimarer Verfassung und Weimarer Republik fristet die transnationale Perspektive nach wie vor ein Schattendasein. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Geschichtsschreibung und mehr noch die öffentliche Wahrnehmung bislang zu sehr geprägt waren vom Blick zurück, vom Scheitern der Republik, der Katastrophe des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Martínez etwa beklagt die „Vernachlässigung des Einflusses, den die Weimarer Verfassung auf ausländische Rechtsordnungen gehabt hat“ und führt dies darauf zurück, „dass in der aktuellen Debatte in Deutschland die Strukturschwächen der Weimarer Verfassung als Ursache für das Scheitern der Weimarer Republik derart betont werden, dass ihre positiven Leistung völlig verblassen“ (Martínez 2009: 266). Gerade in der öffentlichen Diskussion wird dieser Eindruck mit den zahllosen Verweisen auf Weimar als Vorbote des Untergangs verstärkt: *„A spectre is haunting the post-2008 economic crisis – the spectre of the Weimar Republic“* (Palladini 2015:17). Weimar als Bild, als Chiffre, als Menetekel stehe für eine unmittelbar bevorstehende ökonomische und politische Katastrophe, die nur durch Anwendung drastischer Maßnahmen noch abgewendet werden könne, wodurch diese Maßnahmen als alternativlos erscheinen.

Dagegen haben Historiker in jüngster Zeit damit begonnen das Potenzial der ersten deutschen Republik aus einer vorwärtsschauenden Perspektive zu würdigen, eine Perspektive die sich mehr und mehr durchsetzt. Dadurch wird der Blick frei auf die progressiven Elemente der Weimarer Republik, auf die mutigen Experimente und welche Spuren sich davon in anderen Verfassungen finden lassen. Leider gibt es zu diesem Thema noch keine Überblicksdarstellungen. Verdienstvoll, aber sehr wenig beachtet war in diesem Zusammenhang ein im Februar 2007 von Christoph Gusy am Zentrum für interdisziplinäre Forschung der Universität Bielefeld organisierter Workshop zum Thema „Demokratie in der Krise“ (Gusy 2008a). Auf dem Weg zu einer vergleichenden Verfassungsgeschichte betrachten die Beiträge, wie unterschiedliche Länder in Europa auf die ideellen und materiellen Herausforderungen des 20. Jahrhunderts reagierten. Wenige Jahre später fand in Weimar eine Konferenz statt, die einen weitergehenden Überblick der internationalen

Bezüge unter dem Titel „Vorbild Weimar“ zum Ziel hatte (Schönfelder 2010).⁴ Betrachtet wurden sowohl zeitgenössische Rezeption und Wirkung in etablierten Demokratien und neuen Staaten als auch die geographischen und zeitlichen Fernwirkungen. Exemplarisch sei darauf verwiesen, dass z.B. in Belgien praktisch keine zeitgenössische Rezeption der Weimarer Verfassung zu finden war, obwohl dort 1920/21 gleich vier große Verfassungsrevisionen unternommen wurden. Das Fehlen einer Diskussion über mögliche Anregungen aus der Weimarer Verfassung erklärte Marnix Beyen damit, dass die belgischen Eliten nicht in der Lage waren, in der Staatspraxis der zentraleuropäischen Staaten generell und des Kriegsgegners im speziellen wertvolle Anregungen für die eigenen Herausforderungen zu suchen. Andererseits konnte Yu-chung Shen darüber berichten, wie die Verfassung Taiwans von 1945 und deren Reform 1997 praktisch ausschließlich auf das Vorbild Weimar zurückgehen. Die Rezeptionsgeschichte der Weimarer Republik stellt sich so als eine Mischung aus verpassten Chancen und erstaunlichen Verbindungen dar.

Weitere erstaunliche Verbindungen existieren zwischen Weimar und Südamerika (vgl. Martínez 2009). Weimar war Vorbild nicht nur für die Verfassung Chiles von 1925, sondern auch für die Verfassungen Brasiliens von 1934 (vgl. Bonavides 1990), Kubas von 1940, Venezuelas von 1947 (vgl. Kornblith 1991), Argentiniens von 1949 und El Salvadors von 1950 (vgl. Martínez 2009). Übernommen werden insbesondere die Innovationen der sozialen Grundrechte, die Gleichberechtigung der Geschlechter und die Religionsfreiheit. Martínez betont dabei, wie das liberal-sozialstaatliche Grundrechtsverständnis der Weimarer Verfassung das bis dahin vorherrschende nordamerikanische Verständnis der liberalen Abwehrrechte ersetzte. Eine erhebliche Zuwanderung aus Deutschland und anderen mitteleuropäischen Staaten hat nicht nur diesen Wandel im Grundrechtsverständnis weg von der strikten Abwehr staatlicher Eingriffe und hin zu einer aktiven Ausgestaltung der rechtlichen und sozialen Gleichheit befördert, sondern auch die sprachlichen und kulturellen Grundlagen für eine positive Rezeption kontinentaleuropäischer Verfassungsstrukturen geschaffen.

⁴ Der Verfasser war als Organisator an der Ausrichtung der Tagung beteiligt. Die Tagungsbeiträge sollen im laufenden Jahr in einem Sammelband veröffentlicht werden.

1.3 Interpretationen in Deutschland

In der historischen Aufarbeitung in Deutschland zeigt sich ein klarer Perspektivwandel von einer rückwärtsblickenden zu einer vorwärtsschauenden Interpretation, der sich bei Historikern mehr und mehr durchsetzt, in der öffentlichen Wahrnehmung aber noch kaum angekommen zu sein scheint. Das Zentenarium bietet hier die Chance, im In- und im Ausland die Erinnerung an die erste deutsche Demokratie wieder besser mit dem Stand der historischen Forschung in Einklang zu bringen.

In der historischen Forschung und der öffentlichen Erinnerung scheiden sich die Geister vordergründig an den Fragen von Entstehung und Untergang der Republik; damit einhergehen klar erkennbare politische Perspektiven. Je nach Antwort auf die Gretchenfragen (und je nach politischer Positionierung) rücken Probleme oder Verdienste von Verfassung und politischer Kultur ins Zentrum der Aufmerksamkeit.

Lange Zeit ging die historische Forschung von der Perspektive eines notwendigerweise in der Verfassungs- und Sozialstruktur der Weimarer Republik angelegten Scheiterns aus. Sie wurde und wird unter anderem dazu benutzt, die Existenz der 5%-Hürde im Wahlrecht zu begründen oder die Stärkung direktdemokratischer Elemente in der Verfassungsstruktur zu verhindern. Die doppelte Exekutive, eine mangelhafte Integration alter Eliten, eine unzureichende Verwendung von Symbolen und emotionalen Identifikationsangeboten für die Masse, Zersplitterung und Polarisierung des Parteiensystems – praktisch sämtliche Ereignisse und Strukturen erscheinen als Vorgeschichte der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten im Januar 1933. Selbst die Verwendung des Begriffs „Machtergreifung“ suggeriert eine regelrechte Selbstaufgabe der Republik, ein Vakuum der Macht, die kein republikanischer Politiker mehr zu nutzen wusste (oder noch schlimmer: nutzen wollte) und die daher einfach von einem starken Führer ‚ergriffen‘ werden konnte.

Die Konsequenz dieser Perspektive heißt „Bonn (oder Berlin) ist nicht Weimar“.⁵ Wenn die Geschichte der Weimarer Republik lediglich Vorgeschichte des Nationalsozialismus war, dann kann eine Rezeption nur in der Ablehnung erfolgen. Weimar ist die

⁵ So bereits im Titel bei Fritz René Allemann (1956).

1. Die Weimarer Republik in der globalen Erinnerung

negative Folie, von der man sich distanziert (vgl. Hacke 2015: 224ff).⁶ Positives Lernen von Weimarer Erfahrungen ist dagegen unmöglich. Eine Erinnerung an Weimar kann ebenfalls nur darin bestehen, sich an deren Fehler zu erinnern, damit sich diese nicht in der Gegenwart wiederholen. Hier könnten sich unter anderem Themen anbieten wie der Umgang des Verfassungsstaats mit radikalen und populistischen Kräften, etwa im Zusammenhang mit dem NPD Verbotverfahren oder dem parlamentarischen Umgang mit der AfD in Bund und Ländern.

Eine zweite Art der Interpretation radikalisiert die These vom zwangsläufigen Scheitern, indem bereits der Beginn der Weimarer Republik als Scheitern begriffen wird – nämlich als Scheitern einer fundamentalen sozialistischen Revolution, deren Ziel nicht der bürgerliche Verfassungsstaat, sondern die sozialistische Räterepublik unter Führung der Arbeiterschaft war. Einer genaueren historischen Betrachtung hält diese Interpretation nicht stand. Axel Schildt etwa zeigt auf, dass eine bolschewistische Revolution weder in der Bevölkerung noch unter Partei- und Gewerkschaftsführern und noch nicht einmal in den Arbeiter- und Soldatenräten Rückhalt besaß:

„Wenn die russische Oktoberrevolution in Deutschland Sympathien besaß, dann galten sie vor allem ‚Lenins Partei [...] als Friedenspartei par excellence‘; ansonsten gingen weltrevolutionäre Parolen auf Flugblättern fast immer mit der Mahnung zu Ruhe und Ordnung einher. Auch wenn die Gefahr einer Räterediktatur nach sowjetischem Muster nicht gegeben war: Je bedrohlicher man die ‚bolschewistische Gefahr‘ ausmalte, obwohl die Abstimmungen in den Arbeiter- und Soldatenräten diese ad absurdum führten, desto besser ließ sich innerhalb der Arbeiterschaft das Arrangement mit den alten Eliten legitimieren.“ (Schildt 2010: 234 mit Zitat von Dietrich Geyer)

Wenn bereits der Beginn der Weimarer Republik ein Scheitern darstellt, lohnt sich die weitere Erinnerung erst recht nur aus der negativen Perspektive. In einer breiteren Perspektive kann man aber die vielfältigen revolutionären Ansätze der Weimarer Zeit – gerade auch jenseits der unmittelbaren Revolutionsphase bis August 1919 – als Anregungen nehmen, um über neue Politikformen und nicht realisierte Möglichkeiten nachzudenken. Palladini (2015) etwa kontrastiert den Diskurs alternativloser Politik, der mit der Warnung vor Weimar begründet wird, mit einer radikalen Anknüpfung an revolutionäre Bilder und Kunstformen aus der Blüte von Kunst und Kultur der 1920er Jahre.

⁶ Hacke beklagt diese Haltung einerseits und trägt selbst mit seiner Forschung und seinen Publikationen wesentlich dazu bei, bewahrens-werte Aspekte der Weimarer Erfahrung wieder ins öffentliche Bewusstsein zu tragen.

1. Die Weimarer Republik in der globalen Erinnerung

Die produktivsten (und wahrscheinlich auch kontroversesten) Anregungen für das anstehende Verfassungsjubiläum dürften aus einer dritten Perspektive kommen, die vor allem von jüngeren Studien vertreten wird, sich aber mehr und mehr als State of the Art durchsetzt. Die neueren Ansätze versuchen, den Untergang der Republik als einen kontingenten Vorgang zu begreifen und dabei die Möglichkeiten und Hoffnungen der zeitgenössischen Akteure und Beobachter zu betonen (Hung u. a. 2012; Braune & Dreyer 2016; Schildt 2016). Kurz gesagt ist die Weimarer Republik in dieser Perspektive nicht wegen, sondern trotz ihrer Verfassungs- und Sozialstruktur gescheitert. Die Nationalsozialisten haben die Macht nicht einfach ‚ergriffen‘, sondern eine kleine Elite hat sich in einer einzigartigen historischen Situation über alle verfassungsmäßigen Hürden hinweggesetzt und sich zu einem Staatsstreich verschworen, in dessen Verlauf wiederum die Nationalsozialisten durch geschicktes Manövrieren den autoritären Staatsstreich zur absoluten Ermächtigung nutzten und alle politischen Gegner brutal ausschalteten. Ist erst einmal derart der Untergang der Republik von ihrem alltäglichen Funktionieren getrennt, können mögliche Verdienste in den Blick genommen werden. Welche Innovationen hat das Weimarer Experiment in eine globale Verfassungstradition eingeführt? Welche Zukunftsvorstellungen lassen sich in den politischen Diskursen finden (vgl. Graf 2008)? Welche bleibenden Spuren hat die Weimarer Republik in Deutschland, aber auch im internationalen Rahmen hinterlassen? Ebenfalls wird es möglich, die Weimarer Republik im Kontext einer gesamteuropäischen Entwicklung zu verorten (vgl. Gusy 2008b).

Die neueren Studien lassen ein großes Potenzial der Neubewertung der Weimarer Verfassung erahnen. Sie deuten an, dass die Weimarer Republik ein attraktives Produkt ist für eine positive Würdigung und ein achtungsvolles Erinnern an ihrem 100. Jahrestag. Sie stehen allerdings vor dem Problem, dass sie in der öffentlichen Diskussion in Deutschland nach wie vor noch wenig Beachtung erfahren. Es wird zu zeigen sein, ob dies in gleicher Weise für die Wahrnehmung im Ausland gilt.

Dies steckt den Rahmen der Herausforderungen ab, vor die sich das Erinnern an die Weimarer Republik im internationalen Rahmen gestellt sieht. Gleichzeitig zeigen aber auch die Vielfalt der Interpretationen und das Ringen um die Interpretation: die Erinnerung an die Weimarer Republik ist lebendige Erinnerung. Das Ringen um die verschiedenen Formen der Erinnerung kann auch als Indiz für lebendigen Pluralismus in der gegenwärtigen Bundesrepublik dargestellt werden.

Wo im Ausland das Weimar-Bild eher vom Untergang der Republik dominiert ist, mag es sich anbieten, dieses Bild in der Erinnerung an die Weimarer Republik zunächst

1. Die Weimarer Republik in der globalen Erinnerung

aufzugreifen und darüber an bestehende Erwartungen anzuknüpfen. Ebenfalls kann dies als Anknüpfungspunkt dienen, um aktuelle Debatten anzustoßen oder zu bereichern, etwa über die Gefährdung der Demokratie durch populistische Verführungen. In jedem Fall aber sollte dem vorwärtsblickenden Weimar-Bild ein breiter Raum in der Erinnerung gebühren. Einerseits entspricht dies dem State of the Art der historischen Forschung. Andererseits bietet dieses Bild produktivere Ansatzpunkte, um neues Interesse zu generieren, Verwunderung hervorzurufen oder Diskussionen anstoßen, über das historische wie das gegenwärtige Deutschland.

Eine wichtige Aufgabe für die Planungen wird darin bestehen, das richtige Mischungsverhältnis zu finden, ein Verhältnis, das für unterschiedliche Zielgruppen in unterschiedlichen Ländern unterschiedlich ausfallen kann.

2. Herausforderungen der Weimar-Erinnerung

Es steht zu erwarten, dass die Rezeption einer Weimar-Erinnerung von Land zu Land sehr unterschiedlich ausfallen wird. Dies liegt an der Eigenart von Erinnerungskulturen und Nationenbildern. Im Unterschied zu Stereotypen⁷ konzipieren die meisten Kulturwissenschaftler Nationenbilder in der Regel als flexibel und schnell veränderlich. Sie beziehen sich zwar häufig auf Stereotype und rekurren immer wieder auf ähnliche Topoi, eignen sich aber wegen ihrer Wandelbarkeit besser für politische Instrumentalisierungen (vgl. Stierstorfer 2003: 11). Dabei ergibt sich häufig ein komplexes Beziehungsgeflecht zwischen den Versuchen politischer und gesellschaftlicher Eliten bestimmte Bilder zu kultivieren oder zu instrumentalisieren sowie der Relevanz und Akzeptanz dieser Bilder in der Bevölkerung. Nationenbilder können im Kontext von Erinnerungskultur dazu dienen, die Basis für gemeinsames Erinnern zu legen (wozu auch eine gemeinsame Betrachtung und Wertschätzung der Unterschiede in den Perspektiven gehört) oder aber das Trennende hervorzuheben und das Selbstbild vom Fremdbild abzugrenzen.

Verfolgen Eliten die zweite Strategie und finden dafür in der Bevölkerung Resonanz, kann der Versuch eines gemeinsamen Erinnerns ein großes Konfliktpotenzial entfalten. Das Ziel dieses Abschnitts besteht darin, solche Konfliktpotenziale zu identifizieren, um sie vermeiden zu helfen.

Angesichts der Komplexität der Nationenbilder ist es notwendig, auf einzelne Case Studies zurückzugreifen um aufzuzeigen, inwiefern spezifische Weimar-Bilder und Elitenkonstellationen heute eher Chancen oder Herausforderungen für das Erinnern an die Weimarer Republik darstellen. Ein umfassender Überblick oder gar die flächendeckende Bestandsaufnahme der Weimar-Bilder in allen Staaten der Welt ist in diesem Rahmen nicht zu leisten. Gleichwohl sollen die Betrachtungen und die daraus sich ergebenden Handlungsempfehlungen auch über den konkreten Einzelfall hinaus verallgemeinerbare Erkenntnisse liefern.

Zwei Herangehensweisen sollen helfen, diese bedingte Verallgemeinerbarkeit zu erreichen. Zunächst wurden drei Fälle ausgewählt, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede helfen, ein möglichst breites Spektrum an Ländern abzudecken. Zunächst muss sichergestellt sein, dass Deutschland allgemein und die Weimarer Republik im Speziellen

⁷ In der Regel langfristig stabile Verallgemeinerungen von Eigenschaften und/oder Handlungserwartungen einer sozialen Gruppe.

in der wissenschaftlichen Forschung und im öffentlichen Bewusstsein präsent sind. Insbesondere in den USA zeigt bereits eine oberflächliche Zeitungsschau, dass Weimar als Chiffre in vielerlei Kontexten benutzt wird. Im Fall von Frankreich und Polen bildet die geographische Nähe der beiden Nachbarn den Bezugspunkt. Sie unterscheiden sich jedoch grundlegend darin, dass das bilaterale Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich von einer langfristig stabilen Freundschaft geprägt ist, während die Beziehungen zu Polen auch aufgrund von konkreten Streitpunkten (etwa die Diskussion um ein Zentrum für Vertreibung oder die deutsch-russischen Planungen zum Bau einer Erdgaspipeline in der Ostsee) regelmäßig schweren Belastungen ausgesetzt sind. Darüber hinaus orientieren sich die drei Fallstudien jeweils an den gleichen Fragestellungen (in unterschiedlicher Gewichtung), wobei im Rahmen dieser Hintergrundstudie für die meisten Fragen nur erste Annäherungen gegeben werden können:

- Welche Themen gestalteten das bilaterale Verhältnis mit der Weimarer Republik in der Zwischenkriegszeit? Wie stark war das Verhältnis von Konflikt und/oder Kooperation geprägt?
- Welche Deutschlandbilder mit Bezug zur Weimarer Republik finden sich in aktuellen (und älteren) politischen Diskursen? Welche Eliten könnten ein Interesse daran haben, diese zur Abgrenzung von Deutschland zu instrumentalisieren?
- Welche Bilder und Themen finden sich, die sich als Angebot für ein gemeinsames Erinnern der Weimarer Republik und konstruktive Diskussionen eignen?
- Welche Einstellungen gegenüber Deutschland und welche Deutschlandbilder finden sich in der Bevölkerung? Wie verhalten sich diese zu den Elitendiskursen? Scheint die Bevölkerung eher für gemeinsame Erinnerung oder für Abgrenzung empfänglich zu sein? Aufgrund welcher Indikatoren scheint das eine oder das andere Szenario wahrscheinlicher? Inwiefern könnte sich die Erinnerung an Weimar mit aktuellen Diskursen der Gesellschaft verknüpfen lassen?
- Lassen sich Ansatzpunkte für Strategien erkennen, mit denen die Chancen auf ein gemeinsames Erinnern gesteigert und die Herausforderungen von Abgrenzung und Konflikt reduziert werden können?

Als Quellen dienen einschlägige wissenschaftliche Forschungsarbeiten, aktuelle Berichterstattung in überregionalen Zeitungen und Zeitschriften, sowie Hintergrundgesprä-

che mit Mitarbeitern in Forschungseinrichtungen, kulturellen Zentren und Botschaften.⁸ Leider haben viele Einrichtungen bislang nicht das gewünschte Interesse an der Fragestellung gezeigt.

2.1 Frankreich

Das Deutschlandbild in Frankreich ist seit Anfang des 19. Jahrhunderts geprägt von der Wahrnehmung der „*deux Allemagnes*“ (Jurt 2003). Die zwei Gesichter Deutschlands – das sind die Vorstellung eines kriegerischen, barbarischen Deutschlands einerseits und das Bild eines romantischen Deutschlands mit einem großen kulturellen Potenzial und einer geheimnisvollen Landschaft andererseits (vgl. Heitmann 1966). Die beiden Erscheinungsformen wurden historisch zum Teil geographisch verortet: etwa bei Madame de Staël mit einem katholischen und traditionalistischen Süden in „einem Zustand eintönigen Wohlbehagens“ und einem protestantischen Norden mit höchstem kulturellem Niveau. Innerhalb Preußens wiederum unterschied sie eine militaristische und eine philosophische Tradition (Staël 1989; vgl. auch Geyer & Ernst 2015). Hier zeigen sich im Kern die Vorstellungen des militaristischen Machtstaats und der Nation der Dichter und Denker, die in den meisten Darstellungen dann nebeneinander bestehen. Diese beiden Bilder sollten für lange Zeit die Wahrnehmung bestimmen. In der Zeit der Weimarer Republik sind sie maßgebend. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Deutschland zwar als gefährlicher Nachbar eingeschätzt, gleichzeitig aber unterstützten breite Schichten der Bevölkerung bereits eine Integration Europas unter Einbeziehung Deutschlands (vgl. Loth 1992). Auf dieser Basis entwickelte sich die deutsch-französische Partnerschaft (vgl. Le Gloanec 1993). In aktuellen geschichtspolitischen Diskursen liegt der Fokus auf Deutschland als Kulturnation. Der Militarismus tritt in den Hintergrund und wird zunehmend vom Bild einer effizienten Wirtschaftsnation ersetzt, deren (perzipiert) forsches Auftreten zum Beispiel in der Energiepolitik oder bei der Bewältigung der Euro-Schuldenkrise als bedenklich wahrgenommen wird (vgl. Löcherer 2013).

Innerhalb dieses weiteren Deutschlandbildes ist die Wahrnehmung der Weimarer Republik in Frankreich bereits in der zeitgenössischen Interpretation überwiegend positiv. Der Erste Weltkrieg war noch vom Bild des militaristischen Kriegsgegners geprägt, gegen

⁸ Besonderer Dank gilt Michael Dreyer (Verein Weimarer Republik e.V.), Markus Knauf und Sylvia Schäfer (Deutsche Botschaft Washington), Stefan Martens (Deutsches Historisches Institut Paris), Matthieu Osmont (Deutsch-Französisches Kulturinstitut Tübingen e.V.), Marzena Szczypułkowska-Horváth (Botschaft der Republik Polen, Berlin) und Britta Waldschmidt-Nelson (Deutsches Historisches Institut Washington) für wertvolle Hinweise und Anregungen zu den Fallstudien.

den man enthusiastisch zu Feld zog – dieses französische Augusterlebnis war freilich ähnlich wie in Deutschland zum großen Teil eine mediale Konstruktion, deren tatsächliche Basis weit komplexer, vielschichtiger und dissonanter war als das offizielle Bild (Beaupré 2011; Verhey 2000). Im unmittelbaren Umfeld des Vertrags von Versaille dominierte ebenfalls noch die Glorifizierung eines verdienten Siegs über den barbarischen Gegner; nur wenig später steht dagegen im Zentrum: „*French civilian society wants peace*“ (Allain 2011: 126), und zwar auch durch eine Verständigung mit dem ehemaligen Gegner. Diesen Wandel der gegenseitigen Wahrnehmung hat Nicolas Beaupré (2009a) umfassend und mit umfangreicher Dokumentation der Primärquellen aufgearbeitet. Dabei war man in Frankreich durchaus offen, sich mit Deutschland zu vergleichen. Mit Blick auf die unterschiedlichen Parteistrukturen etwa sprach Joseph Barthélemy 1928 in „*La crise de la démocratie représentative*“ davon, Frankreich habe keine Parteien, Deutschland hingegen zu viele (so referiert bei Schönberger 2008: 269).

Die aktuelle Historiographie zur Weimarer Demokratie zeichnet sogar ein noch positiveres Bild. Die Zwischenkriegszeit hat sich unter französischen Historikern als eigenständiger Forschungsschwerpunkt etabliert. Ihre eigenständige Perspektive auf die Anfangsjahre der Weimarer Republik versucht möglichst realistische Einschätzungen der Probleme und Würdigung der Möglichkeiten dieser ersten deutschen Republik zu liefern. Die Zwischenkriegszeit erscheint so bei Beaupré (2009b) etwa als Phase paradoxer Gemeinsamkeiten: von der gegenseitigen Überzeugung, dass trotz Friedensvertrag der Krieg noch nicht zu Ende sei, zu Auseinandersetzungen darüber, was eine „authentische“ Kriegserfahrung sei, basierend auf einer tiefgreifenden Desillusionierung mit Sieg (Frankreich) und Niederlage (Deutschland).

Ähnlich positiv gefärbt ist Merlios Auseinandersetzung mit den intellektuellen Ideen der Weimarer Republik. Bereits 1991 fungierte er als Organisator eines Workshops zur Untersuchung der Ideentransfers zwischen Deutschland und Frankreich (Merlio 1995). Hier zeigt sich bereits eine deutlich positivere Lesart der Konservativen Revolution als man sie zur gleichen Zeit in Deutschland findet. Merlio reibt sich insbesondere an der Interpretation von Breuer (1993). Dieser setzt dort an, wo Vertreter der Konservativen Revolution wie Moeller-van-den-Bruck den philosophischen Charakter ihrer Ideen und Publikationen betonen, um eine Mitschuld der konservativen Intellektuellen als Wegbereiter des Nationalsozialismus abzustreiten. Statt einer kohärenten Philosophie, die sich als Erbe des Konservatismus im 20. Jahrhundert präsentieren kann, attestiert er eine Gemengelage von antidemokratischen, völkischen und rassistischen Elementen, die sich aber der Systematisierung widersetzen. Einzig in ihrer Opposition zur liberal-demokratischen

Verfassung der Weimarer Republik finden sie ihre Gemeinsamkeit. Demgegenüber betont Merlio (2003) in sehr versöhnlicher Weise, wie die gleiche Konservative Revolution durch die Inklusion der Widersprüche eine verständliche Reaktion auf die Moderne darstelle. Die Bejahung der Moderne lasse eine Haltung des „heroischen Realismus“ entstehen, mit dem man die gesamte Ideenschule umreißen könne (Merlio 2007). Aber nicht nur bei den reaktionären Kreisen sucht Merlio nach Potenzialen statt nach Ursachen für den Untergang. In einem späteren Forschungsbericht widmet er sich den deutschen und französischen Friedensbewegungen der Zwischenkriegszeit; er erkennt in ihnen die Basis für die deutsch-französische Aussöhnung und die europäische Integration nach dem Zweiten Weltkrieg.⁹

In dieser Betonung der Möglichkeiten, der transnationalen Bezüge und der langfristigen Entwicklungen war die französische Perspektive der deutschen Forschung voraus. Maßgeblich vorangetrieben hat dies die *Groupe de recherche sur la Culture de Weimar*. Dieser Forscherverbund mit intensiven Kontakten zu deutschen Historikern, Politikwissenschaftlern und Soziologen ist an der renommierten *Maison des Sciences de l'Homme* angesiedelt und widmet sich seit Mitte der 1980er Jahre der interdisziplinären Forschung zur Weimarer Republik, insbesondere der Erforschung „*de la constellation intellectuelle des années 1920*“ (Groupe de recherche sur la Culture de Weimar 2014). Diese Selbstdarstellung ist insofern bezeichnend, als einerseits die 1930er Jahre mit den Fragen nach Untergang oder Zerstörung der Republik anderen Forschungskontexten vorbehalten bleiben; andererseits verweist die Konzentration auf die intellektuellen Milieus auf das „gute“ Deutschland der Kulturnation (vgl. Gangl & Raulet 2007), womit sich der Kreis zu den „*deux Allemagnes*“ schließt.

Beeindruckend ist, wie sich die aktuelle Forschung zu Weimar auch in einer allgemeineren Öffentlichkeit wiederfindet. Im Oktober 2014 widmete *L'Histoire* – die führende populärwissenschaftliche (im besten Sinne) Zeitschrift im Bereich Geschichte in Frankreich – eine Ausgabe dem Thema „Deutschland von Luther bis Merkel“ (*L'Histoire* 2014). In drei der Hauptartikel spielt die Weimarer Republik eine wichtige Rolle. In einem Überblick zur jüdisch-deutschen Geschichte erscheint Weimar als „verpasste Chance“ (Bourel 2014: 29).¹⁰ Die rechtliche Gleichstellung sei erreicht, in Wissenschaft und Kultur seien die Leistungen jüdischer Deutscher nicht wegzudenken, und doch waren ‚die Juden‘ gleich

⁹ „[C]’est le traité de l’Élysée de 1963 qui marque la véritable réalisation des objectifs pacifistes“ (Merlio 2011: 59).

¹⁰ „La République de Weimar restera à jamais une occasion manquée.“

wieder die Sündenböcke der Wirtschafts- und Finanzkrise, die sie verursacht hätten und von der sie profitieren würden. Bourel bedauert, dass Weimar nicht in der Lage gewesen sei, die vielversprechenden Anfänge auf eine dauerhafte Basis zu stellen. Die Darstellung des Aufstiegs der Nationalsozialisten ist in ähnlicher Weise bedacht, die Weimarer Republik von ihren Möglichkeiten her zu sehen und nicht von ihrem Scheitern. Chapoutot (2014: 65) betont:

„Zahlreiche Historiker haben gezeigt, dass die Republik lebensfähig war und dass es eines schrecklichen exogenen Schocks bedurfte um sie nach 1929 zum Untergang zu bringen.“¹¹

Noch 1932 habe Léon Blum die herrschende Meinung auf den Punkt gebracht, die NSDAP sei nicht nur von der Macht ausgeschlossen, sondern gar von der Hoffnung auf die Macht. Dieser Meinung hätten sich auch Hitler und Goebbels angeschlossen, die alle Hände voll zu tun hatten, eine durch die Präsidialdekrete komplett von den Entscheidungen ausgeschlossene Partei vor der Implosion zu bewahren. Die Ereignisse des folgenden Jahres werden als dilettantisch ausgeführter Putsch dargestellt, der diese (für die NSDAP) hoffnungslose Situation erst wieder auflöste.

Angesichts dieser Perspektive verwundert die Kernthese des Artikels zur Geschichte der Weimarer Republik nicht:

„Die parlamentarische Republik von Weimar war bis 1929 ein effizientes demokratisches Regime. Eine radikal neue Erfahrung für die Deutschen und keine notwendigerweise zum Scheitern verurteilte Episode.“¹² (Patin 2014: 54)

An dieser Republik interessiert Patin allerdings weniger die Politik als die Kultur.¹³ Hier zeigt sich erneut die Deutungsmacht der „*deux Allemagnes*“. Seine Schwerpunktsetzung liegt auf der kulturellen Blüte, die sich vor allem in bildender Kunst, Architektur und Film zeigt. Weimar ist die Avantgarde der Moderne. Im Gegensatz dazu werden die antimodernen Diskurse, die so häufig im Zentrum der deutschen Forschung stehen, als

¹¹ „Les historiens sont nombreux à avoir montré que la République était viable et qu’il a fallu un choc exogène terrible pour l’abattre à partir de 1929.“

¹² „La République parlementaire de Weimar fut, jusqu’en 1929, un régime démocratique efficace. Une expérience radicalement neuve pour les Allemands et non une parenthèse forcément condamnée à l’échec.“

¹³ „[E]n Allemagne, le pouvoir (Macht) et l’esprit (Geist) ont toujours été adversaires“ (Patin 2014: 55).

unterbelichtet und häufig vergessen dargestellt.¹⁴ Und mit Verweis auf die Polarisierung zwischen chauvinistischen und pazifistischen Erinnerungskulturen an den Weltkrieg¹⁵ erscheint erneut das Bild der zwei Gesichter Deutschlands:

„Die zwei Erinnerungskulturen standen sich gegenüber, genauso wie in anderen Bereichen die Konfliktkulturen Weimars sich weiter und weiter voneinander isolierten und dabei innerhalb der Republik zwei unvereinbare Deutschlands entstehen ließen, deren Verhältnis zur Republik, in der extremen Rechten wie der extremen Linken, einem Grabenkrieg glich.“¹⁶ (Patin 2014: 58)

Mit Blick auf Frankreich bestehen mithin beste Voraussetzungen für das Begehen des Zentenariums. Unter Historikern ebenso wie in der Öffentlichkeit besteht ein großes Interesse für die erste deutsche Republik. Das Bild von Weimar ist überaus positiv besetzt, mit deutlichem Schwerpunkt auf kulturellen und intellektuellen Aspekten der Geschichte. Vermutlich würden sich Vertreter von Wissenschaft und Kultur in Frankreich wundern, wenn Deutschland keine offiziellen Gedenkveranstaltungen zur Weimarer Republik planen würde. Dies könnte als Indifferenz gegenüber einem interessanten und mutigen Versuch zur Demokratisierung aufgefasst werden – insbesondere in Zeiten von AfD und *Front National* wäre dies ein fatales Signal, eine verpasste Chance gemeinsam die Errungenschaften und Verdienste demokratischer Verfassungsstaaten zu feiern. Eine enge Zusammenarbeit mit den einschlägigen deutsch-französischen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen wie dem Deutschen Historischen Institut Paris, der *Groupe de recherche sur la culture de Weimar*, oder dem Deutsch-französischen Kulturinstitut Tübingen bietet sich an.

¹⁴ „Mais face à ce mouvement [die Moderne] existait une autre nébuleuse, qu'on oublie souvent, tout aussi puissante. [...] le pessimisme culturel de l'avant-guerre avait trouvé ses hérauts, et l'intellectuel de droite, qui aimait se faire le représentant de la majorité tout en travestissant son isolement en forme de persécution par le ‚système‘, proposait des valeurs totalement opposées à la modernité weimarienne: défendre la communauté (Gemeinschaft) contre la société (Gesellschaft), un ordre organique contre le pluralisme“ (Patin 2014: 57).

¹⁵ Paradigmatisch für die beiden gegensätzlichen Erinnerungskulturen stehen die Erinnerungen von Ernst Jünger (2013) und Erich Maria Remarque (1989).

¹⁶ „Les deux cultures mémorielles se faisaient face, tout comme, dans d'autres domaines, les cultures conflictuelles weimariennes avaient continué à s'isoler l'une de l'autre, créant, au sein de la République, deux Allemagnes irréconciliables, dont le rapport à la République, à l'extrême droite comme à l'extrême gauche, ressemblait à une guerre de tranchées.“

2.2 Polen

Im Gegensatz zu Frankreich war die polnische Perspektive auf die Weimarer Republik von Anfang an von Misstrauen und gegenseitigen Anfeindungen geprägt – mit durchaus nachvollziehbaren Begründungen. Die konfliktreichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen haben Wurzeln im 19. Jahrhundert und gründen in ethnisch begründeten objektivistischen Vorstellungen von Nation und Territorium (vgl. Boysen 2014a). Sie durchziehen praktisch das gesamte 20. Jahrhundert. Nach der Wende von 1989 kann man jedoch einen radikalen Wandel in den Einstellungen der polnischen Bevölkerung erkennen.

Seit den polnischen Teilungen im ausgehenden 18. Jahrhundert kann man von der polnischen Nation nur im Sinne von Benedict Andersen (1991) als „imaginiertes Gemeinschaft“ sprechen. Ein unabhängiger polnischer Staat als juristisch-völkerrechtliches Subjekt rückte erst im Verlauf des Ersten Weltkriegs wieder in den Bereich des Möglichen und wurde mit dem Versailler Vertrag ins Leben gerufen. Der neue Staat war allerdings ein äußerst prekäres Gebilde.

Im Prozess der Staatswerdung teilten sich die polnischen Eliten in zwei Lager. Während die Nationalisten unter Roman Dmowski die größte Bedrohung des neuen Staates in Deutschland erblickten, sahen die Anhänger von Józef Piłsudski diese in Russland (vgl. Boysen 2014b). Beide Gruppierungen sollten von der Geschichte Recht bekommen. Die Zweite Republik war zunächst vor allem ein Staat der Polen, der die mehrheitlich von ethnisch-sprachlich-kulturell definierten Polen bewohnten Gebiete in Ost-Mitteleuropa umfasste. Dabei kam es freilich zu weitreichenden Zwangsumsiedlungen ethnisch und kulturell deutscher Bevölkerungsgruppen, was wiederum Ressentiments auf deutscher Seite Vorschub leistete (vgl. Boysen 2014a). Aber auch von Osten her war die territoriale Integrität des neuen Staates gefährdet. 1920 bereits kam es zum Krieg mit der Sowjetunion. Der militärische Sieg konnte die unmittelbare Gefahr einer neuerlichen Teilung zwar abwenden, gleichzeitig erlangte Polen jedoch große Gebiete, die nicht mehrheitlich von Polen bewohnt waren, was eine neue Form der Unsicherheit hervorbrachte (vgl. Centek 2014). Das Ergebnis: ein intensives Gefühl der Bedrohung von allen Seiten. So schrieb etwa der Historiker Stefan Rowecki (1922):

„Pre-war Germany, with full impetus, took action to gain control over the economy in all parts of the world, to convert itself into a single, huge fortress, bristling with bayonets, guns and battleships, and with far-reaching plans, aspired to crush all neighbors and gain hegemony in the world. These invasive plans, based on power, violence, and the

rule 'strength before law' caused the world war.“ (zitiert und übersetzt bei Richter & Szlanta 2014)

Revisionistische Äußerungen deutscher Intellektueller oder Politiker, von denen es nicht wenig gegeben hat, haben dementsprechend viel Aufmerksamkeit erhalten. Im Krieg verfolgte das Deutsche Reich explizit die Annexion des „polnischen Grenzstreifens“ und die Vertreibung von Polen und Juden als Kriegsziel (vgl. Geiss 1960). Das von Friedrich Naumann zunächst als friedliche wirtschaftliche Föderation gemünzte Konzept „Mitteleuropa“ wurde mehr und mehr von revisionistischen Kräften vereinnahmt und schließlich mit der nationalsozialistischen Ideologie vom „Lebensraum“ verschmolzen (vgl. Górný 2015). Hinzu kommen Konflikte um Minderheitenschutz und massenhafte Abwanderung ethnisch deutscher Bevölkerungsgruppen. Mit dem Hitler-Stalin-Pakt erfüllten sich schließlich die schlimmsten Befürchtungen der beiden politischen Lager in Polen. Die Probleme der Zwischenkriegszeit wurden so durch den Zweiten Weltkrieg und die Teilung Europas nach 1945 in den Schatten gestellt. Gleichwohl war nach 1945 immerhin die territoriale Integrität des Staates Polen in seinen neuen Grenzen durch das Gleichgewicht des Kalten Kriegs abgesichert, wenn auch um den Preis der Einschränkung der inneren Souveränität. Auf dieser Basis war die Normalisierung der Beziehungen zwischen Deutschland und Polen unter der sozialliberalen Regierung möglich.

Die deutsche Vereinigung stellte die deutsch-polnischen Beziehungen jedoch erneut vor eine schwere Belastungsprobe. Hier war insbesondere die Weigerung der damaligen Bundesregierung von Bedeutung, die Oder-Neiße-Grenze vor Vollzug der Vereinigung formell anzuerkennen. Diese Haltung war mit Blick auf innenpolitische Kraftverhältnisse, wahltaktische Überlegungen und juristische Begründungen gut fundiert; sie war in gleichem Maße blind und taub für die polnischen Befindlichkeiten und die historischen Erfahrungen. Seitdem hat sich die Einstellung der polnischen Bevölkerung gegenüber Deutschland aber grundlegend gewandelt.

Die Daten des folgenden Abschnitts sind zusammengestellt aus den monatlichen Berichten der Stiftung *Public Opinion Research Center*, dem renommiertesten polnischen Meinungsforschungsinstituts.¹⁷ Abb. 1 zeigt zunächst die Entwicklung von Sympathie und Antipathie gegenüber Nachbarstaaten. Es ist klar zu erkennen, wie zwischen 1993 und 2015 die Sympathiewerte von knapp unter 25 Prozent auf über 40 Prozent gestiegen und im gleichen Zeitraum die Antipathiewerte von über 50 Prozent auf ca. 20 Prozent gefallen sind. Ein genauerer Blick auf die Zahlen zeigt insbesondere in jüngster Zeit eine dramatische Verbesserung der Wahrnehmung Deutschlands in der polnischen öffentlichen Meinung. Bis zum Jahr 2007 – bezeichnenderweise ein Jahr, in dem die Partei *Prawo i Sprawiedliwość* (PiS – Recht und Gerechtigkeit) zum ersten Mal an der Regierungsverantwortung war – gab es immer wieder Schwankungen zwischen einem positiven und negativen Saldo von Sympathie und Antipathie. Seither ist die Bilanz immer positiv ausgefallen, mit ungefähr 10 Prozentpunkten zwischen den Bekundungen von Sympathie und Antipathie gegenüber Deutschland. 2012 und 2015 erreichte dieser Wert sogar 19 beziehungsweise 21 Prozentpunkte.

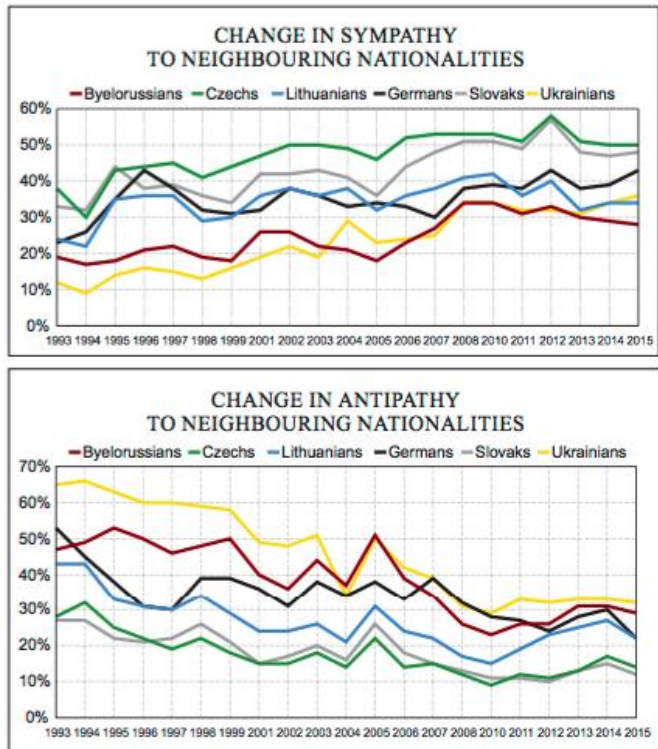


Abb. 1: Wandel in Sympathie und Antipathie gegenüber Nachbarstaaten (CBOS Public Opinion Research Center 2011)

¹⁷ Fundacja Centrum Badania Opinii Społecznej, CBOS http://www.cbos.pl/EN/publications/public_opinion.php [28.09.2016].

Die Sympathiewerte sind unterlegt mit positiven Assoziationen gegenüber den „typischen“ Deutschen (Abb. 2). Neben klassischen Stereotypen wie „ordnungsliebend“ und „fleißig“ zeigt die Schlagwortwolke an prominenter Stelle auch „vertrauenswürdig“, was auf einen fundamentalen Wandel in der Wahrnehmung in Richtung einer stabilen und guten Beziehung hindeutet, die nicht ohne Weiteres von politischen Eliten aus tagespolitischen Gründen instrumentalisiert werden können.

In eine ähnliche Richtung deutet, dass 2011 je ungefähr 80 Prozent der Polen der Meinung waren, dass die deutsch-polnischen Beziehungen sich in den 20 Jahren des Nachbarschaftsvertrags verbessert hätten und dass freundschaftliche Beziehungen auf einer gleichberechtigten Basis auch in der Zukunft möglich seien (Abb. 3). Die Begründungen für die nach wie vor bestehenden Probleme sind dabei von großer Bedeutung und verdienen ausführlich zitiert zu werden:

„In public opinion, it is still mainly historical events, especially the Second World War, that is an incentive to conflicts between Poland and Germany. Respondents listed different issues connected with World War II as the principal difficulties in Polish-German relations. This question in the survey was an open one and thus respondents could form their thoughts on their own, without any suggestions from a pollster. Most people mentioned the issue of expelling people and these people’s claims for restoration of property and compensation claims filed against Poland. They also frequently mentioned in this context the name of Erika Steinbach – the president of the Federation of Expellees in Germany. Some people spoke generally about claims filed by Germany against Poland. Their answers are in a separate category since property claims were laid not only by the

expelled and their heirs but also by the so-called late repatriates.

The fears as to the inviolability of the Oder-Neisse borderline between Germany and Poland and the integrity of Poland have not yet entirely subsided – they are infrequent, yet still noticeable. Other historical issues were raised sporadically. The surveyed people mentioned such problems as the lack of war reparations to Poland,

Typical German

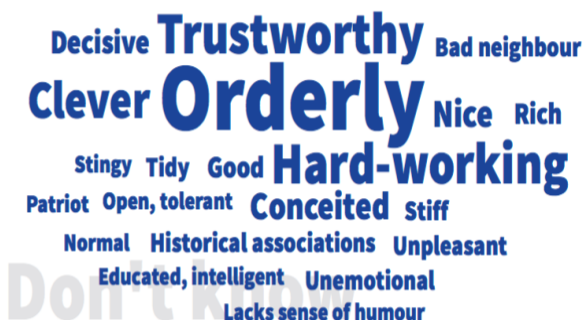


Abb. 2: Schlagwortwolke der Assoziationen mit den ‚typischen‘ Deutschen (CBOS Public Opinion Research Center 2015b: 3).

2. Herausforderungen der Weimar-Erinnerung

faulty terminology for Nazi concentration camps in Poland and a general German tendency to weaken this country's responsibility for the war and its consequences. Some people mentioned troubles with paying compensations for Polish victims of Nazi regime.“ (CBOS Public Opinion Research Center 2011: 3)

In unserem Kontext ist wichtig, dass alle Begründungen für ein schlechtes Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten sich auf den Zweiten Weltkrieg und die Verbrechen der Nationalsozialisten beziehen. Die Weimarer Republik kann heute mithin als mehr oder weniger neutraler Erinnerungsort dienen, an dem man jenseits der akuten Streitfragen nach gemeinsamen Perspektiven und respektvollem Dissens suchen kann.

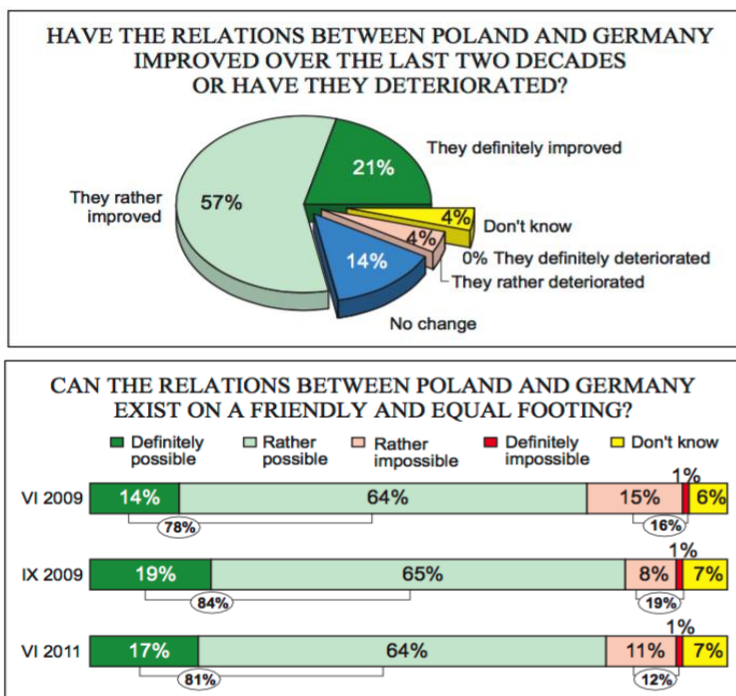


Abb. 3: Vergangenheit und Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen.
http://www.cbos.pl/PL/publikacje/public_opinion/2011/06_2011.pdf

Die Mitarbeiter des Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin¹⁸ beschäftigen sich seit dessen Gründung 2006 intensiv mit deutsch-polnischer Erinnerungskultur und der Geschichte der deutsch-polnischen Bezie-

¹⁸ <http://www.cbh.pan.pl/de> [28.09.2016].

hungen. Sie könnten ebenso wertvolle Kooperationspartner sein wie das Deutsche Historische Institut Warschau.¹⁹

Zwei Vorbehalte sind jedoch von großer Bedeutung. Trotz der nachhaltigen Verbesserung in der Wahrnehmung Deutschlands in breiten Bevölkerungsschichten gibt es nach wie vor starke Gruppierungen, die Deutschland als Bedrohung sehen und daraus ein politisches Programm ableiten. Dazu zählt zum Beispiel die oftmals als rechtsradikal eingestufte Organisation Allpolnische Jugend, *Młodzię Wszęchpolska* (vgl. *Młodzię Wszęchpolska* 2015). Es handelt sich dabei um eine Neugründung von 1989 mit Wurzeln in der bereits 1922 von Roman Dmowski gegründeten nationalkonservativen Jugendbewegung gleichen Namens. Die Allpolnische Jugend sieht sich in der nationalistisch-klerikalen Tradition ihres Gründers. Unter ihren „ideologischen Grundsätzen“ zählt sie an prominenter Stelle nach wie vor den Widerstand gegen die konstante und unmittelbare Gefahr durch Deutschland.²⁰ Bis 2007 galten sie als Jugendorganisation der *Liga Polskich Rodzin* (Liga polnischer Familien), die 2005-2007 mit PiS in Regierungsverantwortung war. Die PiS teilt mit MW sowohl die gesellschaftspolitischen Vorstellungen, insbesondere das klare Nein zu Abtreibung oder Gleichstellung homosexueller Partnerschaften, sowie die distanzierte Position zu Deutschland und der EU. Vor diesem Hintergrund können Konflikte um Sachthemen schnell eskalieren, und von Meinungsmachern emotionalisiert und instrumentalisiert werden. So lässt sich etwa ein Titelbild des Nachrichtenmagazins *Wprost* einordnen. Animiert von dem eskalierenden Streit um die CDU Bundestagsabgeordnete und Präsidentin des Bundes der Vertriebenen und deren Forderung nach einem Zentrum gegen Vertreibung in Berlin bildete *Wprost* Erika Steinbach in Nazi-Uniform ab (vgl. Weiland 2003). Das deutsch-russische Projekt einer Ostsee-Pipeline wurde mit dem Hitler-Stalin Pakt verglichen, insbesondere während der ersten von PiS angeführten Regierung (vgl. Kazim 2006). Und seit im Oktober 2015 die PiS erneut Präsidenten und Ministerpräsidentin stellt, haben zwei kontroverse Projekte zur Reform des Mediengesetzes und des Verfassungsgerichtshofs die Spannungen erneut ansteigen lassen. Deutschland und die EU haben diese Reformen als Angriff auf die Grundprinzipien des Rechtsstaats kritisiert (vgl. Hassel 2016). Die Kritik wurde aber häufig als überzogen wahrgenommen (vgl. Peters 2016) oder ließ Deutschland „oberlehrerhaft“ (Beitzer 2016) erscheinen. Und erneut ist *Wprost* in dieser Stimmung mit einer Referenz zur Zeit des Nationalsozialismus hervorgetreten: Unter dem Titel „Diese Leute wollen erneut Polen kontrollieren“ beugen

¹⁹ Deutsches Historisches Institut: <http://www.dhi.waw.pl/> [24.06.2016].

²⁰ <http://mw.org.pl/about/deklaracja-ideowa/> [24.06.2016]: „Przeciwstawiamy się stale obecnemu i wciąż aktualnemu zagrożeniu ze strony Niemiec.“

sich fünf Politiker in Wehrmachtsuniform über Landkarten – darunter mit Angela Merkel, Günther Oettinger und Martin Schulz drei Deutsche (vgl. Henley 2016).

Es muss allerdings auch betont werden, dass der verschärfte Ton sich bislang nicht in veränderten Zahlen in den Meinungsumfragen niederschlägt. CBOS Public Opinion Research Center berichtet etwa (Newsletter 18/2016), dass die Zustimmung zur polnischen Mitgliedschaft in der EU bereits seit zwei Jahren nicht mehr unter 80 Prozent gesunken ist, lediglich neun Prozent signalisieren eine klare Gegnerschaft zur EU. Und dies führt zum zweiten Vorbehalt. Wie gezeigt beziehen sich die meisten negativen Meinungen zu Deutschland auf die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs. Mit Blick auf Polen sollte das Verhältnis zwischen Weimarer Republik und Nationalsozialismus unbedingt thematisiert werden, da es unweigerlich aufkommen wird. Eine behutsame Auseinandersetzung mit der Entstehung der Diktatur aus der Weimarer Republik *aber auch* mit den Chancen und Möglichkeiten der Verfassung sollten dagegen auf positive Resonanz stoßen. Insbesondere wenn es mit einem weiteren Desiderat in den Beziehungen verknüpft wird. „Die Deutschen“ werden häufig in Polen als arrogant wahrgenommen (vgl. CBOS Public Opinion Research Center 2015b) oder es wird ein geringes Interesse auf Seiten der Deutschen an ihrem östlichen Nachbarn bemängelt (Beitzer 2016). Genau hier können ein *gemeinsames* Erinnern an die Zwischenkriegszeit, die gegenseitigen Wahrnehmungen – oft widersprüchlich und gegensätzlich – und die beiderseitigen Erfahrungen mit dem Übergang von Demokratie zu Diktatur enorme Chancen für eine weitere Verbesserung der Beziehungen bieten.

2.3 USA

In den USA kann man eine interessante Gemengelage von Perspektiven und Verschiebungen der Darstellungen entdecken. Sowohl unter Historikern als auch in einer allgemaineren Öffentlichkeit ist die Weimarer Republik enorm präsent. Man kann sogar in Anlehnung an den von Alvin H. Rosenfeld (1995) geprägten Begriff von einer „Amerikanisierung der Weimarer Republik“ reden.

US-amerikanische Deutschlandbilder sind in der Regel sehr positiv. Dies lässt sich auch daran ablesen, dass während der Weltkriege jeweils große Anstrengungen unternommen werden mussten, um ein passendes Feindbild zu konstruieren, mit dem der Kriegseintritt gerechtfertigt werden konnte. Für den Ersten Weltkrieg hat Sedlmaier (2003) gezeigt, wie eine aufwendige Propagandamaschine im Umfeld von Präsident Wilson an einem negativen Deutschlandbild arbeitete. Während diplomatische Beobachter differen-

zierte und konstruktive Deutschlandbilder und Politikentwürfe konzipierten, waren die Deutschlandbilder des Präsidenten und seiner engsten Berater einer kontinuierlichen Verhärtung ausgesetzt, nahmen in ihrer internen Differenzierung stetig ab und zeigten eine zunehmende Polarisierung zwischen Selbst- und Feindbild. Mit dem Ersten Weltkrieg stieg die globale wirtschaftliche und machtpolitische Bedeutung der USA. Die neuen Realitäten verursachten innenpolitische Konflikte, die sich in der widersprüchlichen Weltpolitik der Zwischenkriegszeit widerspiegeln: ambitionierte US-Initiativen wie der Völkerbund mussten letztlich ohne US-amerikanische Beteiligung umgesetzt werden (vgl. Frieden 1988). In der öffentlichen Meinung zeigt sich in dieser Zeit ein großes Bewusstsein für die Schwierigkeiten, denen sich die deutschen Regierungen gegenübersehen, etwa in der regelmäßigen Berichterstattung der New York Times über antisemitische Ausschreitungen in den Anfangsjahren der Weimarer Republik. In der Regel machten die Artikel desillusionierte Schichten der deutschen Gesellschaft und ihre Suche nach Sündenböcken für die militärische Niederlage und die Wirtschaftskrise verantwortlich für diese Ausschreitungen. Der Antisemitismus sei jedoch vor allem ein Propagandainstrument reaktionärer Kräfte, mit dem die Bevölkerung gegen die Republik aufgestachelt werden sollte (vgl. Seul 2013).

Nach der „Machtergreifung“ Hitlers bedurfte es einer großen öffentlichen Anstrengung, um Politik und Bevölkerung davon zu überzeugen, dass dieses Regime eine Gefahr für den Weltfrieden darstellte und im eigenen nationalen Interesse bekämpft werden müsse. Daran waren besonders intensiv Wissenschaftler und Intellektuelle beteiligt, die vor den Nationalsozialisten aus Deutschland fliehen mussten und somit die Gefahr des neuen Regimes in der eigenen Biographie erfahren hatten (Lang 2007: 207ff.; Paul 1998; Mehringer 1997). Bekanntlich war aber selbst das nicht ausreichend, es bedurfte vielmehr des japanischen Angriffs auf Pearl Harbor, um die USA zum Kriegseintritt zu bewegen. Bereits kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs wandelten sich „die Deutschen“ (zumindest in Westdeutschland) bereits wieder vom Feind zum Freund, zum Verbündeten im Kampf gegen den Sowjetkommunismus – ein Bild das sich mit wenigen kurzen Unterbrechungen²¹ bis heute gehalten hat. US-amerikanische Deutschlandbilder erscheinen nun durchweg positiv (vgl. SZ Redaktion 2016). Dagegen hat sich die Weimarer Republik auf der einen Seite in öffentlichen Diskursen zu einem dunklen Symbol von Untergang und Verhängnis entwickelt. Auf der anderen Seite haben US Historiker vielfach neue Impulse

²¹ So führte etwa die Weigerung der Bundesregierung 2003, die Invasion der USA im Irak zu unterstützen, zur abwertenden Charakterisierung der nicht-kooperierenden europäischen Staaten als „altes Europa“ (vgl. Grote 2007).

für die Entwicklung des State of the Art des Weimar-Bildes geliefert und dabei die deutsche Geschichte in die eigene kulturelle, politische und ideengeschichtliche Entwicklung integriert.

Einen Einstieg in die US-amerikanische – und in der Tat globale²² – Weimar-Forschung findet man bei Eric D. Weitz. Die Forschung hat sowohl die großen Errungenschaften als auch deren Kehrseite gründlich identifiziert.

„But it is important to recall Weimar’s achievements not only because they are so often forgotten (except perhaps its glittering culture, and even that is so often depicted as if it were isolated from Weimar’s other successes). It is also to make the point that precisely its achievements were the source of so many of the virulent attacks that ultimately buried the republic.“ (Weitz 2010: 582)

Weitz bezieht sich hier vor allem auf das emanzipatorische Potenzial von moderner Kunst, demokratischen Praktiken, Arbeitervertretungen, öffentlichem Wohnungsbau und sexueller Freiheiten. Warum aber war (und ist) dann das Verständnis der Weimarer Republik lediglich als Vorspiel der nationalsozialistischen Diktatur so weit verbreitet? Einerseits könne man dies mit dem Herdentrieb der Wissenschaftler erklären; die Rede von Untergang und Katastrophe sei so dominant gewesen, weil nun einmal die meisten Publikationen auf Deutsch und auf Englisch Weimar lediglich als Vorspiel des Dritten Reichs gesehen hätten (vgl. Weitz 2010: 583). Vor allem aber sieht er die emigrierten deutschen Intellektuellen in der Verantwortung. Aufgrund ihrer kollektiven Biographie, in der die „Machtergreifung“ häufig einen radikalen Bruch ihrer kompletten Lebensplanung markiert, hätten viele unter ihnen rückblickend ihre Erfahrungen uminterpretiert:

„What had once been a source of inspiration became the basis for their own, very personal tragedies, as well as, of course, Germany’s tragedy. Weimar as decay, depravity, and disaster, as prelude to the Third Reich, became their prevailing view.“ (Weitz 2010: 584)

Weitz’ Interpretation weicht hier in interessanter Weise von den Ergebnissen der deutschen Emigrationsforschung ab, die sich mehr für Kontinuitäten über biographische Brüche hinweg interessiert. Gerade bei den linken und liberalen Historikern, Politik- und

²² Eine genaue Identifikation der US-amerikanischen Forschung zur Weimarer Republik ist viel schwieriger als im Falle Frankreichs oder Polens. Dies hängt mit der großen Offenheit und Attraktivität amerikanischer Universitäten und den vielfach in Übersetzung erhältlichen Arbeiten zusammen.

2. Herausforderungen der Weimar-Erinnerung

Sozialwissenschaftlern betonen die deutschen Studien eher die kontinuierliche Weiterentwicklung ihres Engagements für Demokratie und Verfassung (insbesondere in ihrer Rückwirkung auf die Bundesrepublik) und entdecken darin eine Perspektive auf die Potenziale und Möglichkeiten von Weimar (beispielhaft für diese Perspektive: Söllner 1999; ders., 2002; Lang 2007; Dreyer 2012). Hier zeigt sich eine ganz besondere Aneignung der deutschen Emigranten in der US-amerikanischen Perspektive.

Diese Aneignung begann unmittelbar mit der Aufnahme von Emigranten in den 1930ern unter dem Stichwort der Amerikanisierung (Saenger 1941; Lowenstein 1989; Kent 1953). Peter Gay (2001) stellte dann 1968 den Kontrast zwischen der Blüte künstlerischer Ausdrucksformen auf der einen Seite und politischem Chaos und gewaltsamem Untergang auf der anderen ins Zentrum seines Hauptwerks. Das Thema Untergang spielte ein Jahr später auch eine Hauptrolle in Fritz Ringer's (1990) Studie zur Modernisierung der Intellektuellen- und Wissenschaftskultur und den elitären Hochschullehrern als Wegbereiter des Nationalsozialismus. Beide Studien waren auch von persönlichen Erfahrungen der Autoren geprägt: Gay pflegte in New York engen Kontakt zu emigrierten deutschen Intellektuellen, die er als „*survivor*“ der Weimarer Republik bezeichnete; Ringer kam selbst 1947 im Alter von 12 Jahren mit seinen Eltern in die USA. Wenige Jahre später traten Transfer und Transformation der Ideen Weimarer Sozialwissenschaftler ins Blickfeld. Weimar wird mehr und mehr zur Kulisse, ins Zentrum rückt ihre Wirkung in den USA bis zur Gegenwart (vgl. Hughes 1975). Das Aufnahmeland wird zum „Paradies“ (Heilbut 1983) erklärt, die Emigration wird zum Exil oder zur Flucht, die Emigranten werden zu Immigranten (Coser 1984).

Drei weitere Beispiele sollen zeigen, wie die Aneignung der Weimarer Republik in den USA aussehen kann. Im Februar 1979 riefen die Regierungen Deutschlands und der USA eine gemeinsame Schulbuchkommission zur Aktualisierung der gegenseitigen Nationenbilder ins Leben. Die Bedeutung der Weimarer Republik in Lehrbüchern für die Kurse „*Western Civilization*“ oder „*World History*“ war unmittelbar klar:

„Germany's experiment with democracy was a serious attempt under extremely adverse circumstances; its failure and the reasons therefore constitute an important element in the historical background of the Federal Republic established after the end of World War II.“ (Straus 1982: 140)

Die These vom automatischen Scheitern der Weimarer Republik ist hier nicht zu erkennen. Vielmehr wird auf die schwierigen Umstände und die ernsthaften Bemühungen

verwiesen. Gleichwohl ist das Scheitern präsent; „Bonn ist nicht Weimar“ erscheint im Verweis auf das Lernen von den Fehlern. Weiter schreibt der Berichterstatter:

„For American students an understanding of the Weimar Republic becomes important not only for an understanding of the rise of Hitler and of the new constitutional forces created after the defeat of 1945 but also as a more directly applicable example of historic events: the dangers inherent in runaway inflation; the problems prevalent in proportional representation; the ease with which well-meaning political leaders can succumb to the pressures of simplistic solutions offered by totalitarian philosophies; and the frightful consequences which can result from an aggrandizement of power.“
(Straus 1982: 140)

Der Zweck der Auseinandersetzung zeigt sich also in der Nützlichkeit für aktuelle politische Fragen im Kontext der US-amerikanischen Politik. Anders formuliert, Weimarer Diskussionen und Problemlagen werden für den US-amerikanischen Kontext instrumentalisiert.

Eine andere „Form der Aneignung“ findet sich in einem Forschungspapier zum New Deal von Nicholas Mulder (2013).²³ In seiner Studie untersucht er die Publikation *„Political and Economic Democracy“* von Max Ascoli und Fritz Lehmann (1937), die Beiträge einer Gruppe von emigrierten Weimarer Ökonomen enthält, allesamt dem Kieler Institut für Weltwirtschaft verbunden und zum Zeitpunkt der Publikation an der *New School for Social Research* tätig. Er zeigt wie diese Emigranten ihre Vorstellungen von Wirtschaftsdemokratie – einem Konzept der deutschen Sozialdemokratie – an den US-amerikanischen Kontext anpassten und in diesem Zug intellektuellen Einfluss auf die Verantwortlichen Personen in der Roosevelt Administration und damit auf Konzeptionierung und Umsetzung des New Deal ausüben konnten.

„[T]he intellectual views of the Kiel School political economists and the economic policymakers of the Roosevelt administration converged on the issue of economic democracy, and ... Political and Economic Democracy shows the conceptual part of this process of convergence in motion.“ (Mulder 2013: 11)

²³ Mulder wuchs in Belgien und den Niederlanden auf, verfasste diese Arbeit am King's College in Cambridge und arbeitet heute an einem PhD an der Columbia University. Sein Werdegang verdeutlicht die oben angesprochenen Schwierigkeiten, „US-amerikanische“ Forschungen zu Weimar klar abzugrenzen.

Die Untersuchung berücksichtigt die Intention der Autoren, zeigt ein klares Bewusstsein für die begrenzten Einflussmöglichkeiten einer solchen Publikation im politischen Alltagsbetrieb, bewertet den pragmatischen Ansatz der Ökonomen und ihre Abkehr von dogmatischen Konzepten positiv, und präsentiert gerade dadurch ein überzeugendes Beispiel für einen gelungenen transatlantischen Ideentransfer. Wenn man den New Deal als Geburtsstunde des modernen US-amerikanischen Sozialstaats betrachtet, könnte man sogar eine Traditionslinie von den Weimarer Konzepten der Wirtschaftsdemokratie über die *New School* zur Gesundheitsreform unter Obama ziehen. Mulders Arbeit zeigt ein Beispiel der Bewahrung von Hoffnungen und Möglichkeiten aus der Weimarer Republik in einem neuen Kontext.

Einen ganz anderen Einschlag nimmt die vor kurzem erschienene Monographie von Udi Greenberg (2015). Vordergründig geht es dem Autor auch um die Bewahrung demokratischer Traditionen aus der Weimarer Republik im US-amerikanischen Kontext durch emigrierte Intellektuelle (vgl. Kimmage 2014). Greenberg bearbeitet fünf Personen: Carl J. Friedrich, Ernst Fraenkel, Waldemar Gurian, Karl Loewenstein und Hans Morgenthau. Er beansprucht, eine unmittelbare Verbindung zwischen den demokratietheoretischen Debatten der Weimarer Zeit und der Ideologie und Praxis des Kalten Kriegs aufzuzeigen. Dabei nimmt er eine aktualisierende und moralisierende Perspektive ein. Parallelen zwischen dem Kalten Krieg der 1950er und 1960er Jahre und dem gegenwärtigen „*War on Terrorism*“ sind kaum verschleiert und stehen aus der Sicht des Autors für eine Reihe von imperialen Fehlentwicklungen der USA – militärischer Interventionismus, Internierung echter oder vermeintlicher Feinde ohne Gerichtsverhandlung sowie die Verfestigung eines manichäischen Weltbilds. Für all das macht Greenberg letztlich die Weimarer Politikwissenschaftler verantwortlich. Sie hätten sich nur zu gerne in den Dienst der US-amerikanischen Regierung gestellt und dort ihre in der Weimarer Republik entwickelten Konzepte und Methoden praktisch umgesetzt. Auf dem Weg zu seiner Schlussfolgerung konstatiert Greenberg einige fragwürdige Interpretationen und Einschätzungen, etwa bei der Frage des tatsächlichen Einflusses dieser Neubürger auf die Entscheidungen der US Regierung. Ebenso erscheint die Bewunderung und Dankbarkeit der Emigranten für das Land, dem sie ihre Rettung vor dem Nationalsozialismus zu verdanken haben, zu eindimensional und absolut; Gegenbeispiele – etwa Loewensteins frühe Kritik am McCarthyismus oder seine Verurteilung des Vietnamkriegs (vgl. Loewenstein 1952; Loewenstein 1972) – werden nicht berücksichtigt.²⁴ Hier interessiert aber vor allem, wie Greenberg die These von der Kontinuität mit dem Bild des Untergangs verbindet. Weimar steht nicht

²⁴ Weitere Detailkritik bei (Schale 2016).

2. Herausforderungen der Weimar-Erinnerung

nur für den Untergang in der nationalsozialistischen Diktatur, sondern gleichzeitig für weitergehende Fehlentwicklungen im 20. und 21. Jahrhundert. Damit bildet er den Übergang zu den Weimar-Bildern in der öffentlichen Diskussion, die gleichermaßen Kontinuität und Aktualität von Weimar mit dem Untergang demokratischer Strukturen und Prozesse verbinden.

Viele Verweise auf die Weimarer Republik finden sich im Zusammenhang mit der Präsidentschaftskandidatur von Donald Trump. Der *New York Times* Kolumnist Roger Cohen leitet etwa einen Artikel vom Dezember 2015 folgendermaßen ein: „*Welcome to Weimar America: It's getting restive in the beer halls*“ (Cohen 2015). Unter der Chiffre Weimar und dem Schlagwort der „*Europeanization of America*“ vergleicht Cohen den Aufstieg Trumps mit dem Marine Le Pens in Frankreich vor dem Hintergrund einer Politik der Angst vor islamischem Fundamentalismus und Terrorismus. Sein Schlusswort zieht einen noch eindeutigeren Vergleich:

„It would be wrong not to take Trump very seriously. It would be irresponsible. It would be to forget European history, from whose fascist example he borrows. In Weimar America politics are not what they were. The establishment looks tired. The establishment has not understood the fact-lite theater of the contemporary world.

The Weimar Republic ended with a clown's ascent to power, a high-energy buffoon who shouted loudest, a bully from the beer halls, a racist and a bigot. He was an outsider given to theatrics and pageantry. He seduced the nation of Beethoven. He took the world down with him.“ (Cohen 2015)

Cohen mag mit dieser Perspektive ein extremes Beispiel liefern. Alleine ist er damit aber nicht. Im Juni 2015 hatte Trump seine Kandidatur zur Präsidentschaft öffentlich angekündigt und dabei behauptet:

„When Mexico sends its people, they're not sending their best. They're not sending you. They're not sending you. They're sending people that have lots of problems, and they're bringing those problems with us. They're bringing drugs. They're bringing crime. They're rapists. And some, I assume, are good people.“ (Lee 2015)

Diese Aussage führte den aus Honduras stammenden US-Journalisten Héctor Tobar (2015) zu der Aussage, Donald Trump habe wie „*certain politicians in the Weimar Republic*“ mit lateinamerikanischen Einwanderern einen bequemen Sündenbock für endemische Probleme gefunden.

Ein weiteres Feld für Weimar-Vergleiche findet sich im Kontext der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise. Im Juli 2012 schreibt Walter Laqueur vom *Center for Strategic and International Studies* in der *New Republic* einen Beitrag zu dieser Krise und deren Auswirkungen auf die Europäische Union. Er analysiert innenpolitische, ökonomische und demographische Faktoren und erklärt damit, warum die Krisenzeichen in Europa sehr ernst genommen werden müssen. An einer einzigen Stelle verweist er direkt auf die Weimarer Republik: *„Even the most fervent supporters of unity are Vernunfteuropäer, to borrow a term coined in the days of the Weimar Republic“* (Laqueur 2012). Diese kurze – und im Kontext eher unbedeutende – Referenz führt dann dazu, dem Artikel über den möglichen Untergang der Europäischen Integration den Titel *„The Weimar Union“* zu geben.²⁵

Bereits zwei Jahre früher hatte Jonathan Chait von einer „Weimar-like hyperinflation“ (Chait 2010) gesprochen, die nach Meinung rechter Medienfiguren jederzeit die USA treffen könne. Dieses Argumentationsmuster habe dann Einzug in Statements hochrangiger Vertreter der Zentralbank gefunden. Im Gegensatz zur Europäischen Zentralbank besagt das Statut der *Fed*, dass sie neben der Inflation auch die Arbeitslosigkeit in ihren Zinsentscheidungen berücksichtigen müssen.

„One group of Fed officials and watchers worries constantly about the prospect of rising inflation, no matter what the economy is doing. [...] There is no equivalent group – at least not one as influential – that obsesses over unemployment. [...] The result is a bias that can distort the Fed’s decision-making. Just look at the last 18 months. Again and again, the inflation worriers, who are known as hawks, warned of an overheated economy. In one speech, a regional Fed president even raised the specter of Weimar Germany.“ (Leonhardt 2011)

Überhaupt, Weimar scheint ein Symbol für die schlimmstmöglichen Entwicklungen praktisch in jedem ökonomischen und politischen Bereich zu sein. Angesichts der Regierungskrise zwischen Präsident und Repräsentantenhaus über die Staatsausgaben im Herbst 2013 hatte John Judis in der *New Republic* immerhin noch einen kleinen Trost für das „Weimar America“: *„America is not likely to become Afghanistan, but it could easily become Italy or Greece or even Weimar Germany“* (Judis 2013).

Wenn es mit dem Zentenarium gelingen könnte, ein wenig mehr Vielfalt aus der wissenschaftlichen Forschung in den öffentlichen Diskurs einfließen zu lassen, wäre das ein

²⁵ Es sei noch vermerkt, dass der Begriff „Vernunftrepublikaner“ bereits vor der Gründung der Weimarer Republik geprägt worden ist.

2. Herausforderungen der Weimar-Erinnerung

nicht zu unterschätzender Erfolg. Auf großes Interesse sollte ein Gedenken an die Weimarer Republik angesichts ihrer Präsenz in Wissenschaft und Öffentlichkeit auf jeden Fall stoßen. Insbesondere da – unabhängig vom Ausgang der Wahlen im kommenden November – die Politik weiterhin von Polarisierung und Gridlock gekennzeichnet sein wird und damit die Strukturmerkmale fortbestehen, die für die Beschwörung Weimars als Chiffre der drohenden Katastrophe verantwortlich sind (Abramowitz & Webster 2016; Zusammenfassung und Einordnung bei Chait 2015).

3. Zusammenfassung und Handlungsempfehlungen

- **Das Zentenarium bietet große Chancen für auswärtige Kultur- und Bildungspolitik.**

Die erste Durchsetzung einer demokratischen Verfassung in Deutschland erfährt noch nicht die Aufmerksamkeit, die ihr im Rahmen der Darstellung Deutschlands als weltoffenes und pluralistisches, dem Rechtsstaat und der Demokratie verpflichtetes freiheitliches und tolerantes Land gebührt.

- **Eine realistische Darstellung der Weimarer Republik muss sich am State of the Art der internationalen historischen Forschung orientieren.**

Die historische Forschung kommt weg von der rückwärtsgewandten Überbetonung eines (zwangsläufigen) Scheiterns und betont mehr und mehr die Möglichkeiten und Hoffnungen der zeitgenössischen Akteure und Beobachter. Diese Perspektive öffnet den Blick für positive internationale Bezüge, Ideentransfers, Rezeptionen und gemeinsamen Erinnerung. Im Ausland scheint diese Perspektive in der öffentlichen Meinung weiter verbreitet zu sein als in Deutschland.

- **Dem vielfältigen Weimar-Bild im Ausland muss Rechnung getragen werden.**

Sowohl das generelle Interesse an der ersten deutschen Demokratie variiert stark zwischen den drei Ländern als auch die jeweilige Gewichtung unterschiedlicher Interpretationsmuster. Insofern ist die modellhafte Auswahl der Fallstudien eine gute Grundlage, da sie ein breites Spektrum möglicher Reaktionen umspannen. In allen drei Ländern konnten Personen und Institutionen identifiziert werden, die als mögliche Kooperationspartner für die Planung von Gedenkveranstaltungen infrage kommen.

- **Die aktuelle Präsenz Weimars in der internationalen Forschung und Öffentlichkeit sollte genutzt werden.**

Als Themenschwerpunkte der Präsenz von Weimar wurden bislang identifiziert: die Finanzkrise von 2008 und ihre Nachwirkungen; die Zukunft der Europäischen Union; Gefährdung der Demokratie durch Rechtspopulismus; Weimarer Kultur als Vorbild für alternative Zukunftsentwürfe. Ein weiterer Austausch mit Forschern und Institutionen in unterschiedlichen Ländern über die Wahrnehmung der Weimarer Republik verspricht weitere Beispiele für Weimar als Vorbild für aktuelle Herausforderungen zutage fördern.

- **Relevante Akteure für das Erinnern an Weimar sollten miteinander in Kontakt gebracht werden und eine Community für internationale Erinnerung an die Weimarer Republik geschaffen werden.**

Bereits jetzt sollten die Vorbereitungen ebenfalls im internationalen Rahmen vorangetrieben werden. Als Einstieg wäre denkbar, diese Studie zu nutzen um für das Erinnern an die Weimarer Republik relevante Akteure miteinander in engen Kontakt zu bringen. So könnte eine Community für internationale Erinnerung an die Weimarer Republik geschaffen werden. Der Austausch von Erfahrungen, Ideen, Anregungen, Plänen und Herausforderungen aus unterschiedlichen nationalen und kulturellen Perspektiven wird Qualität und Vielfalt der Themen und Veranstaltungsformen nachhaltig verbessern und das gemeinsame Erinnern an die demokratischen Anfänge der Weimarer Republik zu einem wirklich internationalen Unternehmen machen.

- **Für die weitere Vorbereitung des Zentenariums und für die Durchführung von Veranstaltungen im internationalen Rahmen in den Jahren 2018/19 sollten angemessene Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden.**

Literaturverzeichnis

Abramowitz, Alan I. & Webster, Steven 2016. The Rise of Negative Partisanship and the Nationalization of U.S. Elections in the 21st Century. *Electoral Studies* 41, 12–22.

Allain, Jean-Claude 2011. The French Desire for Peace and Security in the 1920s. In L. Kettenacker & T. Riotte *The Legacies of Two World Wars. European Societies in the Twentieth Century*. New York: Berghahn Books, 120–129.

Allemann, Fritz René 1956. *Bonn ist nicht Weimar*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Anderson, Benedict 1991. *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. rev. ed. London: Verso.

Ascoli, Max & Lehmann, Fritz 1937. *Political and Economic Democracy*. New York: W. W. Norton.

Beaupré, Nicolas 2011. Construction and Deconstruction of the Idea of French „War Enthusiasm“ in 1914. In L. Kettenacker & T. Riotte *The Legacies of Two World Wars. European Societies in the Twentieth Century*. New York: Berghahn Books, 41–57.

Beaupré, Nicolas 2009a. *Das Trauma des großen Krieges, 1918-1932/33*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Beaupré, Nicolas 2009b. *Deutsch-französische Geschichte, 1918 bis 1933*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Beitzer, Hannah 2016. „Viele Polen fühlen sich enteignet im eigenen Land“. Drei junge Polen sprechen über die polnische Wut auf den „Oberlehrer Deutschland“, die Angst vor Flüchtlingen und den Machtverlust der liberalen Kräfte in ihrer Heimat. *Süddeutsche Zeitung*, 19. Feb. <http://sz.de/1.2867580> [30.09.2016].

Bonavides, Paulo 1990. Der brasilianische Sozialstaat und die Verfassungen von Weimar und Bonn. In K. Stern *40 Jahre Grundgesetz. Entstehung, Bewährung und internationale Ausstrahlung*. München: Beck.

Bourel, Dominique 2014. Plus allemands que juifs. *L'Histoire* 65, 26–29.

Boysen, Jens 2014a. Polish-German Border Conflict. In U. Daniel u. a. 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War. Berlin: Freie Universität Berlin. <http://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10336> [30.09.2016].

Boysen, Jens 2014b. War Aims and War Aims Discussions (East Central Europe). In U. Daniel u. a. 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War. Berlin: Freie Universität Berlin. <http://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10275> [30.09.2016].

Braune, Andreas & Dreyer, Michael 2016. Weimarer Republik. Nationalversammlung und Verfassung. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.

Breuer, Stefan 1993. Anatomie der Konservativen Revolution. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Bruendel, Steffen 2003. Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die „Ideen von 1914“ und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg. Berlin: Akademie Verlag.

CBOS Public Opinion Research Center 2015a. Attitude to Other Nationalities. Polish Public Opinion 1, 2–3. http://www.cbos.pl/PL/publikacje/public_opinion/2015/01_2015.pdf [30.09.2016].

CBOS Public Opinion Research Center 2015b. Perceptions of Poland's Neighbors. Polish Public Opinion 9, 2–4. http://www.cbos.pl/PL/publikacje/public_opinion/2015/09_2015.pdf [30.09.2016].

CBOS Public Opinion Research Center 2011. Polish-German Relations. Polish Public Opinion 6, 3–4. http://www.cbos.pl/PL/publikacje/public_opinion/2011/06_2011.pdf [30.09.2016].

CBOS Public Opinion Research Center 2016. Poparcie dla członkostwa Polski w Unii Europejskiej. CBOS News 18, . <http://www.cbos.pl/PL/publikacje/news/2016/18/newsletter.php> [30.09.2016].

Centek, Jarosław 2014. Polish-Soviet War 1920-1921. In U. Daniel u. a. 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War. Berlin: Freie Universität Berlin. <http://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10297> [30.09.2016].

Chait, Jonathan 2010. Ease the Day. The New Republic, 20. Dez. <https://newrepublic.com/article/79739/washington-gop-opposition-quantitative-easing> [30.09.2016].

Chait, Jonathan 2015. How 'Negative Partisanship' Has Transformed American Politics. *New York Magazine*, 17. Apr. <http://nym.ag/1NSKp0K>.

Chapoutot, Johann 2014. L'effondrement d'une civilisation. *L'Histoire* 65, 60–66.

Cohen, Roger 2015. Trump's Weimar America. *The New York Times*, 14. Dez. <http://nyti.ms/1Y9Lsyc> [30.09.2016].

Coser, Lewis A. 1984. *Refugee Scholars in America. Their Impact and Their Experiences*. New Haven: Yale University Press.

Doering-Manteuffel, Anselm 1999. *Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Dreyer, Michael 2012. Weimar as „Militant Democracy.“ In J. Hung, G. Weiss-Sussex, & G. Wilkes *Beyond Glitter and Doom. The Contingency of the Weimar Republic*. München: iudicium, 69–86.

Flasch, Kurt 2000. *Die geistige Mobilmachung. Die deutschen Intellektuellen und der Erste Weltkrieg*. Berlin: Alexander Fest Verlag.

Frieden, Jeff 1988. Sectoral Conflict and Foreign Economic Policy, 1914-1940. *International Organization* 42, 1, 59–90.

Gallus, Alexander 2010. Die vergessene Revolution von 1918/19 - Erinnerung und Deutung im Wandel. In A. Gallus *Die vergessene Revolution von 1918-19*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 14–38.

Gangl, Manfred & Raulet, Gérard 2007. *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Gay, Peter 2001. *Weimar Culture. The Outsider as Insider*. New York: W. W. Norton.

Geiss, Immanuel 1960. *Der polnische Grenzstreifen, 1914-1918. Ein Beitrag zur deutschen Kriegszielpolitik im Ersten Weltkrieg*. Lübeck: Matthiesen.

Geyer, Paul & Ernst, Anja 2015. *Deutschlandbilder aus Coppet. Zweihundert Jahre De l'Allemagne von Madame de Staël*. Hildesheim: Olms.

Le Gloannec, Anne-Marie 1993. *L'Allemagne après la guerre froide. Le vainqueur entravé.* Brüssel: Éditions Complexe.

Górny, Maciej 2015. Concept of Mitteleuropa. In U. Daniel u. a. 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War. Berlin: Freie Universität Berlin.
<http://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10729> [30.09.2016].

Graf, Rüdiger 2008. *Die Zukunft der Weimarer Republik. Krisen und Zukunftsaneignungen in Deutschland 1918-1933.* München: Oldenbourg.

Greenberg, Udi 2015. *The Weimar Century. German Emigres and the Ideological Foundations of the Cold War.* Princeton: Princeton University Press.

Grote, Inga 2007. Donald Rumsfeld's Old and New Europe and the United States' Strategy to Destabilize the European Union. *Rivista di Studi Politici Internazionali* 74, 3, 347–356.

Groupe de recherche sur la Culture de Weimar 2014. Accueil. <http://www.weimar.msh-paris.fr/> [30.09.2016].

Gusy, Christoph 2008a. *Demokratie in der Krise. Europa in der Zwischenkriegszeit.* Baden-Baden: Nomos.

Gusy, Christoph 2008b. *Verfassungsumbruch bei Kriegsende.* In C. Gusy *Demokratie in der Krise. Europa in der Zwischenkriegszeit.* Baden-Baden: Nomos, 15–51.

Hacke, Jens 2015. *Die Gründung der Bundesrepublik aus dem Geist des Liberalismus? Überlegungen zum Erbe Weimars und zu liberalen Legitimitätsressourcen.* In A. Doering-Manteuffel & J. Leonhard *Liberalismus im 20. Jahrhundert.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 219–238.

Hassel, Florian 2016. *Schwere Staatskrise in Polen.* *Süddeutsche Zeitung*, 2. Juni.
<http://sz.de/1.2899626> [30.09.2016].

Heilbut, Anthony 1983. *Exiled in Paradise. German Refugee Artists and Intellectuals in America, From the 1930s to the Present.* New York: Viking Press.

Heitmann, Klaus 1966. *Das französische Deutschlandbild in seiner Entwicklung.* *Soziologia Internationalis* 4, 165–195.

Henley, Jon 2016. Polish press invokes Nazi imagery as war of words with EU heats up. The Guardian, 12. Jan. <http://gu.com/p/4fm6q/sbl> [30.09.2016].

Hughes, H. Stuart 1975. The Sea Change. The Migration of Social Thought, 1930-1965. New York: McGraw-Hill.

Hung, Jochen, Weiss-Sussex, Godela & Wilkes, Geoff 2012. Beyond Glitter and Doom. The Contingency of the Weimar Republic. München: iudicium.

Judis, John B. 2013. Welcome to Weimar America. The Shutdown Standoff Is One of the Worst Crises in American History. The New Republic, 2. Okt. <https://newrepublic.com/article/114962/shutdown-standoff-one-worst-crises-american-history> [30.09.2016].

Jünger, Ernst 2013. In Stahlgewittern. Historisch-kritische Ausgabe. H. Kiesel Stuttgart: Klett-Cotta.

Jurt, Joseph 2003. Frankreich. In K. Stierstorfer Deutschlandbilder im Spiegel anderer Nationen. Literatur - Presse - Film - Funk - Fernsehen. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 75–98.

Kazim, Hasnain 2006. Misstrauen und Missverständnisse in Serie. Spiegel Online, 19. Okt. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/deutsch-polnisches-verhaeltnis-misstrauen-und-missverstaendnisse-in-serie-a-443586.html> [30.09.2016].

Kent, Donald Peterson 1953. The Refugee Intellectual. The Americanization of the Immigrants of 1933-1941. New York: Columbia University Press.

Kimmage, Michael 2014. Do the Roots of the Cold War Alliance Lie in Weimar Germany?. The New Republic, 9. Dez. <https://newrepublic.com/article/120489/udi-greenbergs-weimar-century-review> [30.09.2016].

Kornblith, Miriam 1991. The Politics of Constitution-Making. Constitutions and Democracy in Venezuela. Journal of Latin American Studies 23, 1, 61–89.

L'Histoire 2014. L'Allemagne de Luther à Merkel (octobre). 65, Paris: Sophia.

Lang, Markus 2011. Frankreich als Vorbild. Karl Loewenstein und die Grundlagen der Weimarer Demokratie. In A. Söllner Deutsche Frankreich-Bücher aus der Zwischenkriegszeit. Baden-Baden: Nomos, 101–124.

Lang, Markus 2007. Karl Loewenstein. Transatlantischer Denker der Politik. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Laqueur, Walter 2012. The Weimar Union. *The New Republic*, 13. Juli. <https://newrepublic.com/article/104890/laqueur-eu-integration-nationalism-crisis> [30.09.2016].

Lee, Michelle Ye Hee 2015. Fact Checker: Donal Trump's false comments connecting Mexican immigrants and crime. *The Washington Post*, 8. Juli. <http://wpo.st/sAid1> [30.09.2016].

Leonhardt, David 2011. As Economy Sputters, a Timid Fed. *The New York Times*, 29. März. <http://nyti.ms/23oUYjO> [30.09.2016].

Löcherer, Felix 2013. Deutschlandbilder der Gegenwart: Die französische Perspektive. Studien zu derzeitigen französischen Deutschlandbildern anhand der einschlägigen Presseberichterstattung in Frankreich. <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/year/2013/docId/2340> [30.09.2016].

Loewenstein, Karl 1952. Der Kommunismus und die amerikanische Verfassung. *Juristenzeitung* 7, 2–10.

Loewenstein, Karl 1972. Ketzerische Betrachtungen über die amerikanische Verfassung. In P. Saladin & L. Wildhaber *Der Staat als Aufgabe. Gedenkschrift für Max Imboden*. Basel: Helbing & Lichtenhahn, 233–254.

Loth, Wilfried 1992. Französische Deutschlandbilder nach dem Zweiten Weltkrieg. In M. Grunewald & J. Schlobach *Médiations / Vermittlungen. Aspekte der deutsch-französischen Beziehungen vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Frankfurt am Main: Lang, 343–353.

Lowenstein, Steven M. 1989. *Frankfurt on the Hudson. The German Jewish Community of Washington Heights, 1933-1983, Its Structure and Culture*. Detroit: Wayne State University Press.

Mann, Thomas 1918. *Betrachtungen eines Unpolitischen*. Berlin: S. Fischer.

Martínez, José 2009. Daheim geschmäht – im Ausland geachtet. Die Rezeption der Weimarer Verfassung in Lateinamerika. In S. Lasch *Die Weimarer Verfassung. Wert und Wirkung für die Demokratie*. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung Landesbüro Thüringen, 265–281.

Mehring, Hartmut 1997. *Widerstand und Emigration. Das NS-Regime und seine Gegner.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Merlio, Gilbert 2007. Der sogenannte „heroische Realismus“ als Grundhaltung des Weimarer Neokonservatismus. In M. Gangl & G. Raulet *Intellektuellendiskurse in der Weimarer Republik. Zur politischen Kultur einer Gemengelage.* Frankfurt am Main: Peter Lang, 395–410.

Merlio, Gilbert 2011. Le pacifisme en Allemagne et en France entre les deux guerres mondiales. *Les cahiers Irice* 8, 2, 39–59.

Merlio, Gilbert 1995. Ni gauche, ni droite. Les chassés-croisés idéologiques des intellectuels français et allemands dans l'entre-deux-guerres. Bordeaux: Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme d'Aquitaine.

Merlio, Gilbert 2003. Y a-t-il eu une „Révolution conservatrice“ sous la République de Weimar ? *Revue Française d'Histoire des Idées Politiques* 17, 1, 123–141.

Młodzię Wszepolska 2015. Kim jesteśmy? (Who We Are?). <http://mw.org.pl/about/> [30.09.2016].

Mulder, Nicholas 2013. *Political and Economic Democracy and Roosevelt's New Deal, 1937-1940.* https://www.academia.edu/3499750/_Political_and_Economic_Democracy_and_Roosevelts_New_Deal_1937-1940 [30.09.2016].

Palladini, Giulia 2015. The Weimar Republic and Its Return. Unemployment, Revolution, or Europe in a State of Schuld. In M. Zaroulia & P. Hager *Inside/Outside Europe. Performances of Capitalism, Crises and Resistance.* London: Palgrave, 17–36.

Patin, Nicolas 2014. Weimar, république normale? *L'Histoire* 65, 54–59.

Paul, Gerhard 1998. Nationalsozialismus und Emigration. In C.-D. Krohn u. a. *Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 46–61.

Peters, Benedikt 2016. „Polen ist nicht Putins Russland“. Interview mit Basil Kerski. *Süddeutsche Zeitung*, 14. Jan. <http://sz.de/1.2814411> [30.09.2016].

Remarque, Erich Maria 1989. *Im Westen nichts Neues.* Berlin: Aufbau Verlag.

Richter, Klaus & Szlanta, Piotr 2014. Historiography 1918-Today (East Central Europe). In U. Daniel u. a. 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War. Berlin: Freie Universität Berlin. <http://dx.doi.org/10.15463/ie1418.10381> [30.09.2016].

Ringer, Fritz K. 1990. The Decline of the German Mandarins. The German Academic Community, 1890-1933. Cambridge: Wesleyan University Press.

Rosenfeld, Alvin H. 1995. The Americanization of the Holocaust. Commentary 99, 6, 35–40.

Rowecki, Stefan 1922. Odwet Niemiec [Germany's retaliation]. Kurier Warszawski, 24. Nov.

Saenger, Gerhart 1941. Today's Refugees, Tomorrow's Citizens. A Story of Americanization. New York.

Schale, Frank 2016. Rezension zu: Greenberg, Udi: The Weimar Century. German Émigrés and the Ideological Foundations of the Cold War. Princeton 2015. H-Soz-Kult, 10. Juni. <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-25776> [30.09.2016].

Schildt, Axel 2010. Der lange November – zur Historisierung einer deutschen Revolution. In A. Gallus Die vergessene Revolution von 1918/19. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 223–244.

Schildt, Axel 2016. Die Republik von Weimar. Deutschland zwischen Kaiserreich und „Drittem Reich“ (1918-1933). Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.

Schönberger, Christoph 2008. Die Krise der parlamentarischen Demokratie in der Zwischenkriegszeit. Französische Dritte Republik und Weimarer Republik im Vergleich. In C. Gusy Demokratie in der Krise. Europa in der Zwischenkriegszeit. Baden-Baden: Nomos, 263–280.

Schönfelder, Ute 2010. Vorbild Weimar. idw - Informationsdienst Wissenschaft. <https://idw-online.de/de/news356359>.

Sedlmaier, Alexander 2003. Deutschlandbilder und Deutschlandpolitik. Studien zur Wilson-Administration (1913-1921). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Seul, Stephanie 2013. „A mad spirit of revived and furious anti-Semitism“. Wahrnehmung und Deutung des deutschen Antisemitismus in der New York Times und in der Londoner Times, 1918-1923. In M. Nagel & M. Zimmermann Judenfeindschaft und Antisemitismus in der deutschen Presse über fünf Jahrhunderte. Erscheinungsformen, Rezeption, Debatte und

Gegenwehr. Five hundred years of Jew-hatred and Anti-Semitism in the German Press: Manifestations and Reactions. Bremen: edition lumière.

Söllner, Alfons 2002. Neumann als Archetypus. Die Formierung des political scholar im 20. Jahrhundert. In M. Iser & D. Strecker Kritische Theorie der Politik. Franz L. Neumann – eine Bilanz. Baden-Baden: Nomos, 39–55.

Söllner, Alfons 1999. Normative Verwestlichung. Der Einfluß der Remigranten auf die politische Kultur der frühen Bundesrepublik. In H. Bude & B. Greiner Westbindungen. Amerika in der Bundesrepublik. Hamburg: Hamburger Edition, 72–92.

Sombart, Werner 1915. Händler und Helden. Patriotische Besinnungen. München: Duncker & Humblot.

Sontheimer, Kurt 1962. Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933. München: Nymphenburger Verlag.

Staël, Madame de 1989. Über Deutschland (1813). Berlin: Union-Verlag.

Stierstorfer, Klaus 2003. Einleitung. In K. Stierstorfer Deutschlandbilder im Spiegel anderer Nationen. Literatur - Presse - Film - Funk - Fernsehen. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch, 7–17.

Straus, Richard 1982. The Weimar Republic As Reflected In Some American Textbooks. Internationale Schulbuchforschung 4, 2/3, 139–148.

SZ Redaktion 2016. So sehen US-Bürger die Deutschen. Süddeutsche Zeitung, 5. Apr. <http://sz.de/1.2935384> [30.09.2016].

Tobar, Héctor 2015. Why Latino Children Are Scared of Donald Trump. The New York Times, 18. Aug. <http://nyti.ms/1NgGWrt> [30.09.2016].

Tönnies, Ferdinand 2005. Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. 2. Aufl., . Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Verhey, Jeffrey 2000. Der „Geist von 1914“ und die Erfindung der Volksgemeinschaft. Hamburg: Hamburger Edition.

Weiland, Severin 2003. Nazi-Vergleich empört Union. Spiegel Online, 18. Sep.
<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/deutsch-polnische-beziehungen-nazi-vergleich-empoert-union-a-266199-druck.html>.

Weitz, Eric D. 2010. Weimar Germany and its Histories. Central European History 43, 4, 581–591.

Zum Autor

Dr. Markus Lang hat Politikwissenschaft, Soziologie, Mathematik und Informatik in Jena und Baton Rouge (USA) studiert. Promoviert hat er mit einer intellektuellen Biographie des deutsch-jüdischen Rechts- und Politikwissenschaftlers Karl Loewenstein an der TU Chemnitz. In Forschung und Lehre konzentriert er sich auf politische Ideen- und Intellektuellengeschichte, insbesondere auf Ideentransfer über nationale, kulturelle und historische Grenzen hinweg, sowie auf die Förderung bürgerschaftlichen Engagements im globalen Rahmen (*global citizenship*). Er lebt und arbeitet zurzeit in Santiago de Chile als Dozent für Sprachen und interkulturelle Kompetenzen sowie als freier Wissenschaftler. Kontakt: mlang@outlook.cl

Diese Studie ist entstanden im Rahmen des ifa-Forschungsprogramms „Kultur und Außenpolitik“ und erscheint in der ifa-Edition Kultur und Außenpolitik. Das Forschungsprogramm wird finanziert aus Mitteln des Auswärtigen Amts.

Die Publikation gibt ausschließlich die persönliche Auffassung des Autors wieder.

Herausgeber: ifa (Institut für Auslandsbeziehungen e. V.), Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart, Postfach 10 24 63, D-70020 Stuttgart, info@ifa.de, www.ifa.de
© ifa 2016

Autor: Markus Lang

Redaktion/Lektorat: ifa-Forschungsprogramm „Kultur und Außenpolitik“

Bildnachweis: Collage. Originalfoto: OTFW, Berlin/wikipedia; Gedenktafel, Weimar

Design: Eberhard Wolf, München

ISBN: 978-3-92-1970-49-2

Erinnern an 100 Jahre Weimarer Verfassung

Internationale Rezeptionen

„Es steht zu erwarten, dass die Rezeption einer Weimarer Erinnerung von Land zu Land sehr unterschiedlich ausfallen wird. Dies liegt an der Eigenart von Erinnerungskulturen und Nationenbildern.“

In der Weimarer Republik hat Deutschland sich zum ersten Mal eine Verfassung gegeben, die angesichts der Herausforderungen moderner Industriegesellschaften bahnbrechend war und als Vorbild für viele ausländische Verfassungen diente. Das hundertjährige Jubiläum bietet die Möglichkeit, gemeinsam mit internationalen Partnern an dieses erste demokratische Experiment in Deutschland und an sein Scheitern zu erinnern.

Wie aber kann das gemeinsame Erinnern in konstruktive Bahnen gelenkt und für Missverständnisse sensibilisiert werden? Wie kann der Austausch über Ideen aus unterschiedlichen nationalen und kulturellen Perspektiven als ein wirklich internationales Unternehmen gestaltet werden? Die vorliegende Studie gibt einen Überblick zu den Rezeptionen in Frankreich, Polen und den USA und plädiert, bereits die Planungen für ein transnationales Erinnern im transnationalen Rahmen anzugehen.